

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 20 (1898)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zufüllung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich 3.—
 Ausland franko per Jahr 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 639.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Gehen, und kommst du selber kein Ganges

Werden, als dienendes Glied sozusagen an ein Ganges dich and

Insertionspreis.
 Per einfache Petitzelle:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 " das Ausland: 25 "
 Die Namenzelle: 50 "

Jugabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 15. Mai.

Inhalt: Gedicht: In Rätselrätseln ruht der Reiz des Lebens. — Gefühl und Wissenschaft. — Ein Wunderkind. — Ein Damenempfang im Buckinghampalast. — Gedicht: Erste Thronreise — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurora's Prüfungen. (Schluß). — Erste Beilage: Gedicht: Im Maien zu Zweien. — Ein Hilfsmittel beforger Mütter. — Ein ausgezeichnete Gartens- und Blumendienst. — Rötlings-Wasser als Wundheilmittel. — Eine hygienische Neuerung für die Wandbelætzung von Wohnräumen. — Briefkasten. — Rätselrätseln und Interate. — Zweite Beilage: Ein glückliches Haus. — Neues vom Büchermarkt. — Rätselrätseln und Interate.

In Rätselrätseln ruht der Reiz des Lebens.

In Rätselrätseln ruht der Reiz des Lebens,
 Und forschend wir nicht immer auch vergebens,
 So folgen jeder Lösung neue Fragen,
 Die wir als neue Rätsel in uns tragen.
 Ein neuer Drang erfaßt die glühende Seele,
 Als wünschte sie, daß nichts sich ihr verkehle,
 Und doch — ich habe vor der Tages Grauen,
 Der mich die lezte Lösung ließe schauen.
 War sie denn nicht das Ende alles Strebens?
 Und ohne dies — wo ist der Reiz des Lebens?
 Es gleicht das Herz der Blüte — sie veraltet
 Gar bald, wenn sich das lezte Blatt entfaltet.

Wilhelmine Gräfin Wittenburg-Amosch.

Gefühl und Wissenschaft.

Historisch-kritische Reflexionen.

Der Mensch führt einen beständigen Kampf mit den Feinden seines Geschlechts. Not und Elend erschweren ihm den Lebensgang, und wie oft entspringen Not und Elend aus der unheilvollen Krankheit. Aber durch eigene Thätigkeit, durch aufmerksame Beobachtung seiner Empfindungen und an der Hand der Erfahrungen kann er sich vor viel Leid und Ungemach behüten. Es gibt eine Selbsthilfe; der Mensch hilft sich unter allen Umständen dann am besten, wenn er der Krankheit vorbeugt. Die körperliche und geistige Gesundheitspflege ist eine Pflicht des Einzelnen und des Staates. Allein wir dürfen nicht vergessen, daß die Macht, den Krankheiten vorzubeugen, eine begrenzte ist. Die Krankheit bricht aus, und nun soll der Organismus von ihr befreit werden. Vielfach hilft sich die Natur selbst. Sie überwindet die Feinde aus eigener Kraft, wenn der Feind schwach, oder der Organismus kräftig ist. Nichts kann vorteilhafter sein, als wenn sich die Natur selber hilft, und wir begreifen, daß viele Arznei und Laten der heilenden Kraft der Natur das größte Vertrauen entgegenbringen. Allein die natürliche Heilthätigkeit läßt uns doch auch im

Stiche, und in diesem Falle muß sich der Mensch selbst zu helfen wissen; er wird zum Arzt. Es ist eine vielfach gehörte Anschauung, der Mensch fühle am besten, wo es ihm fehle, und die Vernunft lasse ihn auf Grund seiner Empfindung schon den richtigen Weg einschlagen. Diese Möglichkeit bleibt nicht ausgeschlossen; aber wir bezweifeln, ob das Handeln in diesem Falle nicht jener Sicherheit entbehrt, welche allein das Wissen und geben kann. Wenigstens lehrt die tägliche Erfahrung, daß heutzutage selbst diejenigen, welche von den wissenschaftlichen Medizin nicht viel halten, doch ihre Thätigkeit auf wissenschaftlicher Grundlage aufbauen, vorausgesetzt, daß wir es nicht mit gewöhnlichen Gaulern zu thun haben, die sich damit begnügen, Thoren in ihren Reihen zu fangen.

Nichts belehrt uns besser darüber, daß das dunkle Empfinden des vernünftigen Menschen allein nicht ausreicht, um die Wahrheit zu finden, als ein Gang durch die Geschichte der Entwicklung medizinischer Thätigkeit. Was in der Urzeit der erwachenden Menschheit als ärztliches Wirken sich fand, verdient kaum diesen Namen. Vielleicht existierten Überlieferungen von Mund zu Mund, in denen die Einzelnen sich mitteilten, was ihnen geholfen zu haben schien; aber im allgemeinen hatten die Menschen vollkommen falsche Begriffe vom Wesen der Krankheit. Der Natur standen sie machtlos gegenüber, weil sie ihre Gesetze nicht kannten; sie wußten deshalb nichts von einer schädlichen Wirkung natürlicher Vorgänge auf den Organismus des Menschen. Da Schädigungen, gegen die sie sich mit Bewußtsein wehren konnten, immer von den Mitmenschen ausgingen, da sie auch nur dem Nebenmenschen geheime Kräfte unterstoben, war der logische Schluss der, daß die Feindschaft der Mitmenschen die Krankheit verschuldet habe. Lebriegen finden wir diese Anschauung nicht nur bei rohen Naturvölkern, sondern in Zeiten fortgeschrittenen Kultur. Als die Pest in Europa wütete, mußten die Juden die Brunnen vergiftet haben; wir wissen wohl, daß Interessen der Politik eine Judentverfolgung haben mußten und daß der Fanatismus gegen niemand leichter als gegen die Juden entflammt werden könnte; allein der Glaube an einen geheimnisvollen Einfluß der Menschen auf Menschen und an die Macht, Krankheiten zu erregen, mußte da sein und fand auch im theologischen Mysticismus des Mittelalters reichliche Nahrung. Dieser Glaube spricht sich noch viel deutlicher aus in den Hexenprozessen. Die Mittel, welche man zur Heilung der Krankheiten auf Grund der erwähnten Anschauungen gebrauchte, waren im Mittelalter kaum weniger barbarisch als bei den Naturvölkern. Letztere fraßen ihre vermeintlichen

Feinde auf, und diese Gewohnheit liefert uns nebenbei den Beweis, daß die Menschenfresserei nicht immer auf bloßer tierischer Lust nach Menschenfleisch beruhte, sondern ganz bestimmten Zwecken anderer Art diente. Das Mittelalter hat die Juden und Hexen verbrannt und die Teufel ausgetrieben. Durch die Vernichtung der feindlichen Person war die Krankheit gehoben. Diese barbarische Form einer „Hausmedizin“ wurde verlassen, sobald einmal die wachsende Erkenntnis der Völker anderen Anschauungen Platz machte. Die Erkenntnis war mangelsaft genug; denn ob die Menschen auch den Einfluß natürlicher Begebenheiten auf ihr Leben und ihre Gesundheit fühlten, so war doch mit diesem Gefühl nicht Naturerkenntnis verbunden. Das Walten der Natur wurde Naturgöttern zugeschrieben, also willkürlichen Mächten mit menschlichen Gewohnheiten und Leidenschaften, so auch der Leidenschaft des Hornes. Die Krankheit war zweifel der Ausfluß des göttlichen Hornes und wisch, wenn der Horn der Götter befähigt werden konnte. Mittel zur Befähigung waren Buße, Gebet, Opfer, Ceremoniell und die Priester, die Vermittler zwischen Gott und Mensch. Intelligenz, Narzesse, Wahrheit und Betrug mischten sich in seltsamer Weise in dieser Priestermedizin; sie war vielfach ein aus Götzendienst, Ceremonien und Sinnlichkeit zusammengesetztes Gaulspiel. Doch verfügten die Priester über gewisse wirkliche Heilmittel, über Erfahrungen und Kenntnisse; denn nur so ist es denkbar, daß sich aus der Priestermedizin die ärztliche Heilkunst entwickelte. Diese löste sich vom Priestertum los, um zum Teil im Mittelalter Gegenstand theologisch-mystischer Spielenreien zu werden. Aber thatächlich entwickelte sich doch aus dem Priestertum der ärztliche Stand.

Frühzeitig übernahmen also einzelne die Pflicht, in das Weinen der Krankheiten und der Heilung derselben einzudringen, ohne daß dadurch die Hausmedizin, die Überlieferung gewisser Panacees von Familie zu Familie, beseitigt worden wäre. Aber ein Wissen war die Hausmedizin nicht; sie mangte oft jeder gefundenen Anschauung und sog ihre Nahrung aus dem Überglauken, dessen natürliches Kind sie bis heute geblieben ist. Die Hausmedizin machte sich aber neben der ärztlichen Kunst breit, weil diese Kunst auch noch kein eigentliches Wissen war, sondern vielfach auf ganz willkürlichen Deduktionen beruhte. Die Anschauung fehlte, oder wenn sie vorhanden war, wurde das Erfahrene, Beobachtete falsch gedeutet; das Handeln nahm auf natürliche Beziehungen zu wenig Rücksicht. Die Krankheiten wurden schematisiert; schematisch, geistlos war auch die Behandlung. Das gilt hauptsächlich von der internen Medizin, während die Chirurgie

eine andere Stellung einnahm. Es liegt das in der Natur der Sache; denn wenn auch Billrot richtig sagt, daß heutzutage der Chirurg auch interner Mediziner, der interne Mediziner Chirurg sein müsse, so war das ursprünglich doch keineswegs so. Die Chirurgie beschäftigte sich lange Zeit mehr mit den äußeren, offen zu Tage tretenden Schäden, mit leicht ersichtlichen Störungen des Organismus und bot so der abstrakten Idee, dem Mysticismus, keinen großen Spielraum. Die Klarheit der Anschauung bestimmte die Klarheit des Handelns, und man weiß, daß Naturvölker Knochenbrüche ganz regelrecht behandeln. Der Chirurg war einst nur Techniker und nicht interner Mediziner, ja die chirurgische Thätigkeit wurde in gewisser Zeit von den internen Medizinern geradezu verachtlich behandelt und talentvollen Leuten überlassen.

Die interne Medizin hatte es nicht mit handgreiflichen Krankheiterscheinungen zu thun; sie konnte Störungen der inneren Organe nur aus Funktionsänderungen ergründen und diese Veränderungen nur ergründen, wenn sie die gesunde Funktion kannte. Aber zu dieser Erkenntnis fehlten alle Grundlagen. Ohne eine Erforschung der Lebensprozesse im Organismus, ohne den Nachweis, in welcher Art die Gewebe des menschlichen Körpers durch krankhafte Vorgänge verändert werden, ohne Bergliederung des toten Körpers war eine wissenschaftliche Erkenntnis unmöglich.

Bergleichen wir die Stellung der Chirurgie mit der derjenigen der innerlichen Medizin, dann tritt uns klar vor Augen, daß nicht Empfindung und Gefühl die Vernunft auf unserm Gebiete zur Wahrheit führen kann, sondern der prüfende, forschende Verstand, die *Anschauung*. Die Chirurgie der früheren Zeiten war weit entfernt von der Vollkommenheit, die sie heutzutage besitzt. Das Gebiet ihrer Thätigkeit war eingeschränkt, der Frürtum nicht ausgeschlossen, aber doch in vielen Dingen eine solche Klarheit der Erkenntnis da, daß die Kunst der Eingriffe der heutigen nichts nachgibt. Die interne Medizin blieb trotz aller Vernunft ein Feld sinnloser Theorien, die Heilkunst war oft nicht weniger sinnlos, zum mindesten nicht zweimäßig und am vorteilhaftesten dort, wo sie sich auf zufällige Erfahrungen stützte oder die Natur waltete ließ. Die unwissenschaftliche, der Anschauung entbehrende innere Heilkunst feierte keine großen Triumphe.

Doch das änderte sich, und wenn heutzutage über Klarheit und Heilung im allgemeinen sogar unter Leuten richtige Erkenntnis das Handeln bestimmen, wollen wir nicht vergessen, daß wir den Einblick in das innere Wesen des Organismus, diese Grundlage aller wahren Heilkunstigkeit, nicht dem Gefühl und der Empfindung, sondern dem prüfenden Verstande, der denkenden Vernunft, das heißt der Forschung der wissenschaftlichen Erkenntnismethode verdanken. Die Nacht der Unwissenheit war nie dunkler als zu jener Zeit, da man auf das gläubige Gemüth spekulierte, und die Blütezeit der Wissenschaft begann, als die Flamme des denkenden Geistes aufflammte, um hineinzuleuchten in die Geheimnisse der Natur und dem Menschen den verlorenen Glauben an die Menschheit wieder zu geben. Nachdem der Geist lange Zeit jede Gemeinschaft mit dem Körper geleugnet hatte, wandte er sich wieder der Natur zu, um sie kennen zu lernen. So entstanden die Naturwissenschaften, welche für die innere Medizin von der größten Bedeutung geworden sind. Mathematik, Physik, Chemie, Physiologie und vergleichende Anatomie. Ein reiches Gebiet des Forschens und Wissens hat uns auch den Blick in die Geheimnisse der inneren Lebensvorgänge eröffnet, und die halslosen Vernünftleute wichen dem Wissen. Wir behaupten nicht, daß uns das Rätsel vollkommen gelöst sei; ja wir geben die Möglichkeit zu, daß uns überhaupt manches ewig dunkel bleiben wird, gibt es doch Grenzen der Erkenntnis; allein schwerlich wird jemand verkennen, daß die Wissenschaft in unsere Erkenntnisse Klarheit gebracht, dieselben wesentlich bereichert und die Möglichkeit vernünftiger Eingriffe gesteigert hat. Niemand wird ernstlich überzeugt sein, daß auch ohne die Grundlage der Wissenschaft eine richtige Heilkunst ausgeübt werden kann; denn wer wird dem Grundsatz der Heilkunst: „Nichts zu schaden“ mehr gerecht werden, als derjenige, welcher die Gesetze der Natur erforscht hat und sich über

die Verkettung von Ursachen und Wirkungen ein möglichst klares Bild zu machen im stande ist. Wäre jedem Menschen die Möglichkeit und Fähigkeit geboten, sich so in das Leben des Organismus zu vertiefen, daß er über alle erreichbaren Erkenntnisse verfügte, dann würden sich unumwunden zugeben: Jeder vernünftige Mensch ist sich selbst der beste Arzt.

Allein diese Möglichkeit findet sich nur in einer Minderheit von Fällen verwirklicht, und deshalb wird selbst der Vernünftigste der vernünftigen Menschen nicht vernünftig handeln können, wenn ihm die Begriffe und Kenntnisse abgenommen werden. So war es unser Wissen nur Stückwerk; aber das größte Stückwerk ist doch eine handelnde Vernunft. Die Begriffe fehlen. Eine Heilkunst, welche sich von der Empfindung leiten läßt, steht auf schwachen Füßen, und sie mag wohl hie und da blindlings das Richtige treffen, aber sie wird weit mehr irren. Das innere Empfinden wird nie und nimmer die wissenschaftliche Erkenntnis erzeugen. (Schluß folgt.)

Entwicklung. Alles, was sie umgibt, wird Paloma zur Musik: der Schmetterling, der von Blume zu Blume fliegt, der Wind, der in den Blättern rauscht, das Murmeln des Wassers und das Gurren ihrer Taube; aber je mehr sie die alten Meister kennen und lieben lernt, desto mehr erhebt sich ihr Genius auch in das Reich der abstrakten Musik.

Wahrhaft ideal ist die Heimat dieses Wunderkindes. Das Haus ihres Vaters liegt fern vom Geräusch der Stadt in einem romantischen Garten, unter dessen schattigen Bäumen Paloma und ihre kleine Schwester Karla fast den ganzen Tag zu bringen. Dort steht, überdacht von einem japanischen Schirm, der Tisch, an dem Paloma komponiert, ein anderer, an dem die Kinder ihre Aufgaben machen, und weiterhin die Turngeräte. Frau Schramm kleidet ihre kleinen Mädchen in das leichte und lustige Blomerkostüm; sie können ungehindert auf hohe Bäume klettern und sind am Reck und Barren geschickter als mancher stolze Turner. Jedes Kind hat seinen eigenen Park, unter seinem eigenen Baum, und diese Lilliputpark sind mit Puppen von allen Größen bevölkert.

Herr Schramm ist Ingenieur und leitet die Kinder zu allerhand Bauten an. Aus dem Brunnen, der sich im hinteren Teil des Gartens befindet, wird durch eine Windmühle Wasser heraufgepumpt, das den Schaffenstrieb der kleinen Mädchen zu immer neuen Thaten anregt und ihnen täglich neue Freuden spendet. In Seen, die so groß sind wie ein Taschenbuch, liegen winzige Schiffe sicher vor Anker. Reisende Ströme stürzen aus fingerlangen Röhren und schlängeln sich in romantischen Windungen zu Thal, wobei sie noch Mühlen treiben und mancherlei interessante Spielereien in Bewegung setzen. An den Ufern stehen kleine Häuschen, und aus jedem Fenster guckt eine Puppe heraus. Wenn der Vater im Garten arbeitet, schaffen die Kinder mit, und wenn er anfängt zu zimmern, greifen Paloma und Karla auch zu Hammer und Säge. Der Triumph ihrer Baukunst ist aber das Opernhaus, in dem jetzt alle Opern aufgeführt werden, welche die Kinder hören dürfen, wobei die Puppen als kritisches Publikum zugegen sind.

Palomas liebste Spielgefährin nächst ihrer kleinen Schwester ist eine zahme Taube, von der Herr und Frau Schramm eine höchst wunderbare, aber doch wahrheitsgetreue Geschichte erzählen: Der Vater las eines Tages den beiden Kindern den Text ihrer Lieblingsoper „Lohengrin“ vor, und als er zu der Stelle kam, wo der Schwan sich verwandelt und die Taube vom Himmel kommt, flatterte eine kleine Waldbinde aus dem Baum über ihren Häuptern auf das offene Buch hinüber. Die Taube war ganz zahn; man hat aber nie erfahren, woher sie stammt. Jedenfalls war sie entschlossen, die Familie Schramm nicht wieder zu verlassen; sie wurde die ungernlich Gefährin ihrer kleinen Namensschwester, denn das spanische Paloma heißt auf deutsch Waldbinde. Sie schlägt neben Palomas Bett, und wenn das Kind im Garten spielt, flattert der Vogel um sie her. Auch die zahme Waldbinde ist sehr musikalisch: Sobald Paloma anfängt zu spielen, kommt sie eilends herbeigeflogen, setzt sich auf das Klavier und weicht nicht vom Platze. Brillante Läufe versetzen sie in große Aufregung; sie schlägt mit den Flügeln und versucht an Palomas schnellen Fingern zu picken. Bei getragenen Melodien sitzt sie ganz still und drückt die Augen ein; wenn aber Paloma sich in ihren eigenen musikalischen Improvisationen ergeht, nimmt die Taube eine Kennermiene an und legt den Kopf prüfend bald auf diese und bald auf jene Seite.

So führt dies kleine Genie ein gesundes, glückliches Kinderleben im Sonnenchein seiner kalifornischen Heimat und weiß noch nichts von Ehrgeiz und Ruhm. Aber schon jetzt dringt die rücksichtslose Welt neugierig ein in den poetischen Garten. Die „Los Angeles Times“ zeigen ihren Lefern die blondlockigen Kinder bereits. Paloma, barfuß, in Knabenkleidern, wie sie unter dem japanischen Schirm ihre Kompositionen aufschreibt, den Garten mit dem Opernhaus, mit Seen und Flüssen, Brücken, Häuschen und Mühlen und mit der ganzen Puppengesellschaft. Wir aber wollen der kleinen Künstlerin das alles noch recht lange gönnen. Wir wollen ruhig warten, bis die Flügel der kleinen Waldbinde stark genug sind, sie über den Ocean zu tragen. Dann wollen wir sie freundlich empfangen und hören, was sie uns für Wohlheit bringt.

Ein Wunderkind.



Seit einem Jahre beschäftigen sich die amerikanischen Zeitungen mit einem kleinen Musikgenie, das einstweilen noch unter der sorgfältigen Hut von Vater und Mutter fröhlich geblieben und ohne Zukunftsgedanken sich seines Lebens freut, vielleicht aber später die ganze musikalische Welt beschäftigen wird; es ist die kleine, jetzt neun Jahre alte Paloma Schramm und ihre Heimat Los Angeles in Südkalifornien.

Palomas Eltern sind Deutsche, die, wie so viele ihrer Landsleute, die Musik lieben. Es nahm sie deshalb nicht wunder, daß ihrem dreijährigen Töchterchen das Singen so natürlich war, wie dem Vogel im Baum, daß sie jede, einmal gehörte Melodie rein und richtig wiedergab, wenn der Vater sie auf der Gitarre begleitete, ja daß sie selbst originelle Kinderliedchen erfand.

Da die Musik das Kind so glücklich machte, nahmen sie es manchmal mit in ein Konzert, und als Paloma vier Jahre alt war, durfte sie mit den Eltern eine Aufführung von „Lohengrin“ besuchen.

Von diesem Tage an dattiert die eigentliche musikalische Entwicklung dieses Wunderkindes, dessen außerordentliche Begabung nun auch Vater und Mutter in Erstaunen setzte. Im höchsten Grade erregt und beglückt, sprang die Kleine in Haus und Garten herum, sang fehlerlos alle Hauptmotive der Oper nach und bestürmte den gutmütigen Vater, ihr ein eigenes Opernhaus zu bauen, damit sie Lohengrin selbst aufführen könne. Immer dringender wurde der Wunsch des Kindes, die Musik, die in ihr sang und klang, auch zu gestalten; aber es dauerte noch ein Jahr, bis Herr Schramm sich entschloß, ein gutes Klavier anzuschaffen und Paloma den ersten Musikunterricht zu erteilen. Wie eine Blume, die nach Wasser und Licht geschmackt, hat, nahm das Kind seine Belohnung auf und benötigte die neue Fertigkeit sofort zur Verkörperung ihrer eigenen Gedanken. Schon nach vier Monaten konnte der Vater sie nichts mehr lehren.

Bor zwei Jahren ließ sich Herr Thilo Becker aus Leipzig in Los Angeles nieder, und die damals siebenjährige Paloma erregte sehr bald seine Aufmerksamkeit. Das Genie des Kindes schien ihm so vielversprechend, daß er mit Freuden den Auftrag übernahm, es weiter auszubilden. Voll Ehrfurcht vor einer Gabe, die so unmittelbar aus Gottes Händen stammt, stieß er einzig danach, dem Kind alle Mittel und Wege des musikalischen Ausdrucks zu eröffnen. Zuerst hat er in der Technik ein neues und sicheres Fundament gelegt und Paloma systematisch zur Meisterierung aller Schwierigkeiten geführt. Die kleine Hand kann bis jetzt nur die Quinte spannen; aber doch gelingen ihr die brillantesten Passagen, und wenn auch das Pedal erst durch eine besondere Vorrichtung für ihren Fuß zu erreichen ist, beherrscht sie es doch vollkommen.

Palomas Genie zeigt sich aber hauptsächlich im unerhörlichen Reichtum in musikalischen Ideen. Herr Becker hat sie auch im Tonatz streng und gründlich unterrichtet; er läßt ihren poetischen Phantasien freien Spielraum; aber jede ihrer Arbeiten muß auch in der Form ohne Fehler sein, ehe sie das Lob ihres Lehrers erntet. Bis jetzt sind ihre Kompositionen so natürlich kindlich, wie ihre ganze

Ein Damenempfang im Buckingham-Palast.

Die hochbetagte englische Königin Viktoriä hat kürlich nach langen Jahren Unterbruch wieder einmal persönlich einen Damenempfang im Buckingham-Palast abgehalten. Die greise Monarchin läßt sich sonst von der Prinzessin von Wales vertreten. Die "Londoner Zig." schilbert nun die Vorgänge und Formalitäten bei einem solchen "Drawing Room" folgendermaßen: Die Vorgänge und Ceremonien gelegentlich eines "Drawing Rooms" sind sehr feierlicher Natur und erinnern ein wenig an das steife Ceremoniell des spanischen Hofes. Einige Wochen vor der Feierlichkeit, die hauptsächlich dazu dient, die der Königin noch nicht bekannten Persönlichkeiten der jüngeren Linie der englischen Aristokratie vorzustellen, haben dieselben ihren Namen in den Bureau des Lord Chamberlain eintragen zu lassen und zu erklären, wer sie einführt. Dann werden die ausgiebigsten Erkundigungen eingezogen, ob der Debütant oder die Debütantin auch "comme il faut" ist, und erst darauf erfolgt die offizielle Einladung. Die Königin ist in der Wahl ihrer Gäste sehr penibel und weigerte sich sogar kürzlich, eine Lady aus den höheren Kreisen zu empfangen, weil sie sich von ihrem Ehemann hatte scheiden lassen. Uebrigens ist eine derartige Vorsicht mitunter geboten, denn es ist häufig vorgekommen, daß verarmte Mitglieder der Aristokratie in amerikanischen Blättern annoncierten, sie könnten gegen eine Entschädigung von tausend Pfund Sterling den jungen Damen der amerikanischen Geldaristokratie Einlaß am englischen Hof verschaffen, und das ist denn auch geschehen und hat nicht wenig Vergernis verursacht. Bei einem englischen "Drawing Room", der fast immer in den prächtigen Räumen des Buckingham-Palastes stattfindet, geht es nun so vor. Die Damen erscheinen in mäßig ausgeschrittenem Kleide, das mit einer langen Schlepe versehen ist, im Empfangsalon. Sie fahren in eleganten Kutschen vor, deren Bediente große Blumensträuße tragen. Im Salon arrangieren sie die kostbare Toilette, die mitunter nicht weniger als 500 Pfund kostet. Die Königin hat sich inzwischen aus ihren Privatgemächern in den Thronsaal begeben, wobei sie, von ihrer Familie und den Würdenträgern des Landes umgeben, ihre Gäste erwartet. Ein Beamter ruft jetzt die Damen aus, und die Debütantin erscheint an der Saalthüre, wobei sie zwei Pagen zum Schleppentragen warten, und geht, sich dreimal verbeugend, auf den Thron zu. Dort angelangt, nennt die Einführenden den Namen der Debütantin, die niebertinet, worauf ihr die Monarchin die Hand zum Kusse reicht und einige freundliche Worte an sie richtet. Darauf erhebt sie sich und lehrt, rückwärts schreitend, nach dem Empfangssaal zurück. So geht es fort, bis alle vorgestellt sind, was häufig viele Stunden dauert und die greise Königin stark ermüdet. Den Eingeführten steht jetzt der Weg zu den feineren englischen Salons offen; denn die Vorstellung bei Hofe bedeutet zu gleicher Zeit das Entrée in diesen Kreisen. Neuerst wichtig ist diese Vorstellung für die Töchter der Häuser, die den Verlust der Repräsentanz durch den Tod zu beklagen haben. Denn erst diese stellt sie auf den Rang einer Haushfrau, die die Honneurs machen und Festlichkeiten geben kann.

Erste Thräne.

Serst Thrändli han hüt mim Thind
Dom liebe Neugli ghüxt!
Es lächlet, vo sim chline Schmärz
het's weidli nüt meh gwüxt.
"Das bringt em Glück," het's Grosi gseit —
Ich aber wett nüt meh,
Als daß der jede Thumber thömt —
We hüt das Thrändli — neh!

Sophie Hämmerli-Marti.

Sprechsaal.

Frage.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenanfragen sind ausgeschlossen.

Frage 4540: Wie ist die Anschauung der freundlichen Leser und Leserinnen in nachfolgender Sache? Wir

haben bis jetzt eine Familie von Großmutter, Vater und Mutter, Bruder und Schwester, friedlich beisammen gewohnt. Die Großmutter war lange Zeit pflegebedürftig und ist nun fürstig gekommen. Die Mutter war zweimal an Influenza heftig krank, und da die alte Kraft nicht mehr wiederkehren will, muß sie sich schonen. Es muß ihr jetzt manche Handreichung gethan werden, auch nachts, wo sie oft schlaflos ist. Ich habe die Sorge um den Haushalt nur vollständig auf mich genommen, auch in den Anordnungen, was der Mutter sehr angenehm ist, und was auch dem Vater und dem Bruder bis jetzt recht war. Jetzt plötzlich kommt dem Bruder — er ist 36 Jahre alt — der Gedanke ans Heiraten, während vorher als selbstverständlich angenommen wurde, daß wir beide unverheiratet bleiben. Und zwar ist es ein junges, äußerst lebenslustiges Fabrikädchen, das er sich aussersehens hat. Wir betreiben einen kleinen Bauerngewerbe, dessen Arbeiten der Vater und der Bruder selbst besorgen. Die Auserwählte meines Bruders hat einen Kochkurs genommen, sonst besitzt sie keine haus- und landwirtschaftlichen Kenntnisse, und doch soll ihr künftig die Haushaltung unterstehen. Sie soll auch meinen Platz als Pflegerin der Mutter einnehmen, weil der Gewerbe nicht so viele Personen zu erhalten vermöge. Diese Wendung der Dinge bricht mir fast das Herz, hauptsächlich der lieben Mutter wegen, für welche ich keine schöne Zukunft voraussehen vermag. Dann ist mir aber auch schwer für mich selber. Ich bin nun schon 34 Jahre alt, von sehr zarter Konstitution und habe keinen Beruf erlernt, und jetzt bin ich überflüssig im Elternhause. Was kann ich beginnen? Wie soll ich mir eine Zukunft schaffen? Begeht man nicht ein Unrecht an mir?

Frage 4541: Ist eine fachkundige Person so freundlich, mir zu sagen, wie man Federn ohne übermäßigen Verlust an Federn ohne allzu große Umstände und Zeitverlust reinigt? Ich habe mir sagen lassen, daß man die ganzen Bettflüsse ungeöffnet, so wie sie in Gebrauch sind, im Sommer waschen und trocknen kann. Das will mir aber nicht recht einleuchten; denn die Federn werden so zwar nass, aber der Schmutz und der Staub (Staub, Sand etc.) bleibt drin. Ich denke an die Bettbezüge, an die Strümpfe und an die Taschen der Kleider, in deren Ecken Schmutz und Staub sich angesammelt finden, auch wenn die Gegenstände noch so energisch im Wasser behandelt werden. Nur das mehrmägige Wenden bietet Gewähr für völlige Reinigung. Man sagt mit, daß durch das Waschenlassen außer dem Haus ein Drittel der Federn verloren gehe und daß es nicht ratsam sei, die Füllung eines gewaschenen ältern Bettes mit neuem Gefieder zu ergänzen. Für fachgemäße Rat meinen besten Dank.

Frage 4542: Was für Garantien für häusliches Glück bietet ein Bewerber einer jungen Tochter, wenn sie vermitteilt, daß der selbe die kleinen Kinder durchaus nicht leiden kann, währenddem sie dieselben leidenschaftlich liebt?

Frage 4543: Ist es wirklich strafbar, wenn eine junge Mutter ihr Kind, das sie nicht ernährt und erzieht kann, an Adoptiveltern abtritt gegen das geforderte Versprechen, einer alten Mutter und einem kranken Bruder eine schönere Existenz zu schaffen?

Frage 4544: Gibt es nicht ein Mittel, um seine Wohnräume von ungeziefer freizuhalten, wenn eine im Hause wohnende Mietspartie die Reinlichkeit schlecht handhabt und beständig schmutzige Wäsche herumliegen läßt?

Frage 4545: Ob wohl das nachstehende Gesuch einer mitfühlenden Kindergärtnerin ein warmes Herz und offene Hand finden wird? Für fünf Kinder im Alter von 1—5 Jahren bitte ich um abgetragene Kleider. Die Eltern sind in Armut und Not geraten, und ist jede Hülfe gut angewendet. Das Porto will ich gerne bezahlen. Für alte Modejunkies wäre ich sehr dankbar.

Frage 4546: Wäre es vielleicht möglich, durch die "Schweizer Frauen-Zeitung" in Erfahrung zu bringen, wo ungeröstete Kaffeewurzeln (Eichorion) zu beziehen sind?

Frage 4547: Ist es richtig, daß sich beim Wohnen am Wasser gerne chronische Zahnschmerzen einstellen mit raschem Verberben der Zähne? Und wie kann man in solchem Falle vorbeugen?

Frage 4548: Eine eifreie Abonnentin dieses Blattes, die sich sehr für die Frage interessiert, wünscht von Herrn Bahnaz Wiesendanger auf diesem Wege zu erfahren, ob die sog. Idealkronen nur auf kräftigen Zahnwurzeln anzubringen seien, oder ob auch Wurzeln von schwächen, dem zähen Verfall ausgesetzten und kariösen Zahnen sich an dieser Behandlung eignen? Sind diese log. Idealkronen identisch mit der amerikanischen Brückenarbeit? Diese letztere Art von Zahnsägen wird sehr gerühmt. Mit den Jahren werden doch gewiß auch die Zähne zu zäh unbrauchbar, und dann wäre die künstliche Krone auch nichts mehr nütze? Wer sich mit den Unannehmlichkeiten eines künstlichen Gebisses abfinden müßt, der möchte es hauptsächlich allen jungen Leuten gönnen, daß sie keine Platten tragen müßten. Eine gründliche Aufklärung des Publikums wäre um der hohen Wichtigkeit willen wohl am Platze. Sachkundige und Behandelte sind sehr um sachliche Belehrung und Mitteilungen gebeten.

Frage 4549: Eine wohlhabende Verwandte von mir, die ihr liebes Mädchen durch den Tod verloren, würde gerne an dessen Stelle ein fremdes, armes Mädchen erziehen, um später in der Haushaltung eine Stütze zu haben. Dasselbe sollte ungefähr 10—12 Jahre und nicht dumm sein. Auch wäre es erwünscht, wenn es etwas Musiksgebör hätte. Wohl würde keiner verlangt und auch nicht gegeben, da das Mädchen wie ein eigenes

gehalten würde. Es würde gut erzogen und müßte alles lernen, was in einem guten Haushalte notwendig ist. Falls eine verehrte Abonnentin eine arme Familie oder Mutter wüßte, die ein solches Mädchen abtreten würde, so bitte ich um Mitteilung. Meine Adresse wäre bei der verchristlichen Redaktion zu vernehmen. Allfällige eingehende Offerten werde ich dann sofort der betreffenden Verwandten einhandigen.

Angelaßige Abonnentin in N.

Antworten.

Auf Frage 4504: Gegen das Fröcken, welches bei und nach Influenza den ganzen Körper durchmauert wie ein faltes Fieber, wobei man bald in diesem, bald in jenem Organ Schmerz empfindet, nahm ich aus eigenem Merk etwas Thee von islandischem Moos, was mir, so lange es nötig war, ordentlich schnitt. Doch verging das Fröcken gleich bei der ersten halben Tasse, und bald verloren sich alle Beschwerden leichterer und ernsterer Art vollständig. Auch eine andere Person, der ich davon mitteilte, fühlte nach langer Plage sofort Erleichterung von Frost, und nach einigem zu Bett liegen ward sie endlich ganz besser.

G. Zug, Weinegg.

Auf Frage 4509: Die leidende Fragestellerin er sucht die unter den Initiativen S. M. freundlich Antwort gebende Leserin um ihre Adresse, da über den Gebrauch, die Nebenwirkungen und die Wirkungen manches zu erfahren nötig wäre. Zum voraus besten Dank. Die Zuwendung kann durch die Redaktion geschehen. Fr. S. G.

Auf Frage 4518: Ich kann Ihnen mitteilen, daß Herr Sekundarlehrer Hauser in Filzenthal, Kanton Zürich, solche Kinder aufnimmt. Die Sekundarschule ist im gleichen Hause, und daneben hätte das Mädchen familiäre Behandlung und gute Aussicht. So viel ich weiß, ist wieder eine solche Stelle bei Herrn Hauser offen.

Fr. S. in Z.

Auf Frage 4527: Es wird Wetter schwer beizukommen sein; es sei denn, man erlaße außer der Nichtigkeit der daraus resultierenden Forderungen auch noch nicht nur Geld, sondern selbst entziehende Strafen. Das wird aber kaum je geschehen, trotzdem es zu wünschen wäre.

G. A. S.

Auf Frage 4530: Das einzige Depot für die Schweiz für Hornis Alpenkräuter "Blutbeleber" hält J. Knecht, Bodenacker, Gorenbad, Hinweis. Es ist wirklich ein amerikanisches Fabrikat, und das, was sein Name besagt, im vollen Sinne des Wortes. Es hat sich bei mir persönlich, sowie bei verschiedenen Bekannten sehr bewährt.

Frieda B. G.

Auf Frage 4533: Daß Sie in Liebe entbrennen für einen jungen Mann, dessen Benehmen Ihnen unsympathisch ist, scheint dem fühlen Fernstehenden so rätselhaft, daß er nicht viel zu antworten weiß, um so weniger, als Sie es später bereuen werden, gleich viel, welchen Weg Sie jetzt geben. Wählen Sie den älteren, vermöglichen Freier, so sind Sie im Gewissen verpflichtet, ihm von dem Zustand Ihres Herzens Mitteilung zu machen; seine Antwort hierauf kann Ihnen vielleicht eine Begleitung geben. Gern würde ich empfehlen, überhaupt zu warten, bis ein Dritter kommt, der alle Tugenden vereint oder doch, bis Sie besser entschlossen sind; aber auch dieser Rat hat seine bedenklichen Haken.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4533: Die Beantwortung Ihrer Frage machen Sie einem insofern etwas schwer, als Sie nicht deutlicher Ihr ungefähres Alter bezeichnen; denn der Begriff "junge Leserin" ist ziemlich dehnbar, das werden Sie gerne zugeben. Ich würde Ihnen raten, an Ihrer Stelle von einer Heirat nach der einen oder andern Seite hin einstweilen entschieden abzusehen. Heiraten Sie den jungen, da zu noch gleichaltrigen Mann, ohne Aussicht, ihn bestern zu können, geben Sie einen nutzlosen Kampf ein. Dieser kann entweder nur damit enden, daß Sie, wenn Sie nicht ganz feststehen, selbst gleichgültig und nachlässig werden (und das wäre schade), oder es verbandeln sich Ihre Freiheit mit der Zeit in Verachtung, wenn nicht gar in Haß. Den älteren Mann aber, mit der Freiung zu einem andern im Herzen, annehmen wollen, das wäre ein entschiedenes Unrecht, welches niemals zu einer glücklichen Ehe führen könnte, und die Schuld wäre die Ihrige. Im allgemeinen muß man sagen, daß, so wenig es aus naheliegenden Gründen gut ist, wenn eine junge Frau mit einem gleichaltrigen oder gar jüngeren Mann in die Ehe tritt, es ebenso wenig für Sie von Vorteil wäre, wenn Sie gar zu sehr über Ihr Alter hinaus heiraten würden; denn es kann da nur zu leicht passieren, daß Sie gerade da, wenn Kinder und Sie den Mann und seine Thaftkraft am nötigsten hätten, dessen mangeln müssen, sei es aus Altersschwäche oder schon erfolgtem Tode. Wären diese Bedenken nicht, würde ich am ehesten den Rat der Mutter befolgen; edles Wesen verläßt leicht körperliche Unschärfe. Auf alle Fälle hin würde ich aber jetzt danach trachten, für eine gewisse Zeit, d. h. bis die Gefühle ruhiger und klarer geworden sind, in andere, auswärtige Verhältnisse zu kommen, wo Sie wenigstens den direkten Eindrücken der Mutter, wie der Freier nicht unterstellt sind. Nur so können Sie sich und anderen Frieden verschaffen.

G. S.

Auf Frage 4534: Wer Bewegung im Freien sucht und nicht die Mittel hat, nur spazieren zu gehen oder Rad zu fahren, muß die Widerstandsfähigkeit haben, etwas Nässe und Wind zu ertragen. Das muß auch die Reitende können, die im Winter von der heißen Stube auf die kalte Straße kommt, ins feuchte Hotelbett und bei unregelmäßiger Kost. Erforderlich für eine Reisende ist starker, korrektes Aufstreben, ein gutes Mundstück und guter, fröhlicher Mut, wenn der Erfolg auf sich wartet läßt; die wenigen notwendigen Kenntnisse werden in der Regel in kurzer Zeit im Geschäft erworben. Ich würde es noch einmal als Bonne ver suchen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4534: Ich möchte Ihnen trotz der Erfahrungen, welche sich Ihre Tochter bei den Gartenarbeiten zuzieht, dennoch raten, sie bei denjenigen zu belassen; denn das Arbeiten im Freien ist allen Menschen, gefunden wie frakten, das Dienstende, Wohlthuendste. Lebriegen können Sie den eintretenden Erfahrungen vorbeugen; denn die Ursache desselben ist der schnelle Wechsel von trockener, warmer Luft in die feuchte Kälte, daher kommen denn auch die meisten Erfahrungen im Frühjahr und im Herbst vor. Auch feuchte Kleidung kann Ursache sein. Am besten und schnellsten begegnen man den Erfahrungen, indem man seinen Körper abhüttet, widerstandsfähig macht; dann kann man jeder Witterungsumwelt trotzen. Bei Vornahme einer solchen muss man Rücksicht nehmen auf Alter, Geschlecht, Verweichung und vor allem auf den Zustand des Gesamtverhältnisses der betreffenden Person. Da nun in diesem Falle die Person sehr zart ist, so beginnen Sie mit täglichen (des Morgens gleich nach dem Aufstehen) lauwarmen (22°) Bäschungen, von welchen Sie nach und nach in Laue (16° 18°) und schließlich in Kühle (8°) übergehen können. Täglich zweimal, morgens und abends, Kühle Fußbäder, sowie auch das Fußwaschen, sind natürliche, einfache Abhüttungsmittel. Auch thut man gut, wenn man von trockener, warmer Luft in feuchte Kälte geht, die Atmungsorgane auf diesen Wechsel durch den Trunk eines frischen Glases Wasser vorzubereiten. Ich bin gerne bereit, Ihnen periodisch über ein weiteres Verhalten gratis Auskunft zu geben.

Naturheil-Akademie-Verlag (Winter) Solet.

Auf Frage 4534: Die junge Tochter würde vielleicht am besten placiert als Gesellschafterin, beziehungsweise Begleiterin für ein wenig geistig schwaches, oder sonst vielleicht etwas unbeholfenes, vielleicht auch ein bisschen schwachsinniges, sonst aber gesundes Frauenzimmer, mit welchem sie im Hause leichtere Arbeiten zu verrichten und kleinere Kommissionen und Einkäufe zu besorgen hätte. Reisende? Wo denken Sie denn hin? Da braucht's solide Naturen. Sonnenhitze und Kälte, Eis und Schnee, Sturm und Regen, staubige und kötige Strafen, auch feuchte und kalte Betten, verschiedene Kochweisen, ungleiche Essens-, Arbeits- und Ruhezeiten u. s. w. Besser wäre schon die Stellung eines Platz-Agenten in dem Hause, das ist der Posten eines Dienstenden, der nur an seinem Wohnort, oder höchstens nur dazu noch in der Umgebung desselben arbeitet. Diese Art Stellung hat den Vorteil, daß man leichter Witterungsumwelt aus dem Wege gehen kann und mehr Herr seines Feierabends ist, auch fast durchwegs Gelegenheit hat, zu Hause zu schlafen. Allein man kann auch so den vorhin erwähnten Nebelständen nicht ganz entgehen und dafür kommen wieder andere dazu, so daß viele Kaufleute lieber "Touren" als "Platz" machen, wie der Fachausdruck lautet. Ein Dienstender, welcher mit Recht seinen Namen führen will, muß mindestens eine kaufmännische Lehre gemacht und ein weiteres gehabt haben, um in allen kaufmännischen Disciplinen bekannt zu sein. Er soll Kaufwesen, Buchhaltung, Korrespondenz, Warenkunde, Kalkulationen, eventuell auch Kartoffeln kennen; er muß von allgemeiner Bildung durchdrungen, gefälligen Manieren sein und sich auch in den schwierigsten Lagen zu helfen wissen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4535: Sie haben sehr recht gehabt, sich der armen, verwahrlosten Kinder anzunehmen und ihnen die Liebe zu erweisen, die sie bei der herzlosen Stiefmutter entbehrten müssten. Was Ihnen jetzt zu thun steht, ist weniger deutlich; die Kinder gehören eben doch ihren Eltern, und wenn diese (die Mutter aus bösem Willen, der Vater aus schwacher Nachgiebigkeit) verlangen, daß sie nicht mit Ihnen umgehen, so haben die Kinder zu gehorchen, und Sie dürfen dieselben nicht zu Gehörharm verleiten. Hoffen wir, daß diese armen Kinder dennoch zu guten, tüchtigen Menschen aufwachsen; oft ist es dem Menschen gut, daß er das Joch trage in seiner Jugend.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4535: Sie haben sehr recht gehabt, sich der armen, verwahrlosten Kinder anzunehmen und ihnen die Liebe zu erweisen, die sie bei der herzlosen Stiefmutter entbehrten müssten. Wenn der Mann eben ein so erbärmlicher Heimgang ist, daß er nicht einmal gegenüber seiner Frau Wohlthaten, die seine Kinder empfangen, zu verteilen und zu schenken weiß, dann dürfen Sie sich, auch im Interesse der Kinder, denn diese könnten ebenfalls unter dem Unmut der Mutter zu leiden bekommen, aufzutreten, wie dem geschaherten, nicht mehr auszusehen. Den Kindern aber sind Sie die Erklärung schuldig, daß Sie sie nicht mehr aufnehmen können, weil es wider das Gebot ihrer Mutter sei. Unrecht haben Sie nicht gehabt. Ganz praktisch war es allerdings nicht, daß Sie dem Manne geraten haben, eine fremde Person ins Haus zu nehmen; denn damit haben Sie zweifelsohne die ordinäre Frau gereizt; es hätte genügt, wenn Sie ihm verraten, Mutter oder Schwester beigestimmt und ihn selbst den Schluß hätten ziehen lassen. Könnten Sie nicht vielleicht ein Pfarramt oder sonst maßgebende Persönlichkeiten auf diese arge Verhältnisse aufmerksam machen. Im übrigen würde ich Ihnen empfehlen, sich den Bestrebungen von Ilse Frapau, Ringstrasse 9, Zürich V, anzuschließen; ich heute auch nicht alles klar, so wird mit der Zeit wohl ohne Zweifel ein gutes Werk daraus, das solch gerügtigen Nebeln trügtig entgegentreten wird.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4536: Lassen Sie sich einmal Preisliste, z. B. Kataloge der Kochherdfabrik Raftakt kommen; Sie finden dort in jeder Hinsicht reiche Auswahl.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4536: Herr Emil Glanzmann, Kochherdfabrik in Sargans, ist im Besitz allerbester Bezeugnisse über gefestigte französische Kochherde in Hotels ersten Ranges, Kuranstalten und Privaten; auch Diplom erster Klasse der Gewerbeausstellung Nagaz 1897. Garantie und Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Frau Emma Bärtsch.

Auf Frage 4537: Das ist doch klar, daß Sie sich um die Vermögensverhältnisse kümmern dürfen und müssen. Es sind aber nicht die anderen zwei allein, welche die jetzige Schlacht herbeigeführt haben, sondern Sie auch; denn Sie hätten es nie bis zum jetzigen Stand der Dinge kommen lassen sollen. Sie dürfen daher jetzt nicht, wie man so sagt, mit der Thür ins Haus fallen; das ist ein indirektes, wahrscheinlich auch unverdientes Misstrauensbrot ausgeschlagen. Statt dessen haben Sie klein und nach und nach anzufangen, sich weiter und weiter zu interessieren, bis Sie schließlich von selbst darstehen, wo Sie von jeher hingehörten. Energiisch aufzutreten dürfsten Sie nur, wenn Ihnen bei erwähntem Vorwurf gleich von vornherein jede, auch die geringste Auskunft abgeschlagen würde. Also Takt be wahren.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4537: In jedem geordneten Haushalt wird über Einnahmen und Ausgaben Buch geführt, und es steht der Frau zu, Einsicht von diesem Buch zu nehmen. Auch dort, wo genaue Aufzeichnungen versäumt werden sollten, hat die Frau das Recht, im allgemeinen über den Stand von Vermögen, Verdienst und Verbrauch Auskunft zu verlangen, und ihr Recht ist um so unverzweigter, wenn sie selbst Mitarbeiterin ist. Haben Sie Ihren Mann hierüber schon in der richtigen Weise befragt? Es scheint mir undenkbar, daß er auf eine freundliche Anfrage die Antwort verweigern wird.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4538: Das Leben ist kein Kinderspiel, auch wenn man nicht dienen muß; von einem Kindes verlangt man am Ende doch nur, daß er treu erfunden werde. Daß die Mutter unverständig und werden infolgedessen die Kinder schlecht erzogen, so liegt hiefür die Verantwortlichkeit nicht auf Ihnen; fahren Sie also unverzweigt fort, so gut Sie es verstehten und so viel es unter solchen Verhältnissen möglich ist, an den kleinen Ihre Pflicht zu thun. Einiges vom guten Samar wird doch immerhin in den jungen Herzen haften bleiben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4538: Warum machen Sie nicht der Frau direkte, "höfliche" Vorstellungen oder reden mit dem Herrn selbst, daß er mit seiner Frau Rücksprache nimmt. Ich würde das thun, oder wenn ich es nicht könnte oder wollte, die Stelle verlassen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4539: Bei Familie Bachmann (mittlerer Alters), Hause a. Albis, finden Sie prächtige Gelegenheit für längeren Aufenthalt. Prächtige Aussicht, Lannenwald, Milchturen, freundliche Bedienung.

Fr. B. in B.

Auf Frage 4539: Es kommt darauf an, wie bald und in welcher Höhe Sie eine Kür machen sollen? Wattwil bietet Ihnen Kürgelegenheit in der Höhe von 620—900 Meter zu beispiellosem Preis bei entsprechenden Ansprüchen. Die Auskunftsstelle des Toggenburger Verkehrsvereins in Wattwil besorgt dergleichen Vermittlungen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4539: Im Hause eines Arztes, in zu Kurzwecken sehr günstiger Lage finden Sie beste Gelegenheit zu einer Milchku, zu Bädern und zum Aufenthalt in fröhligster Waldluft.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4539: Bei Frau Laubscher-Küpper in Gerschniken am Bielersee ist man sehr wohl; billig, gute Milchku, herrliche Luft und prächtige Aussicht auf die Berner Alpen, den Bielersee und den Jura. Ich war selbst dort; es ist sehr ruhig und in jeder Weise empfehlenswert.

Fr. M. in B.

Teuilleton.

Aurora Prüfungen.

Von E. Lovett-Cameron.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Schulz)

Die Woche später fand die Trauung in der Dorfkirche von Barnfoord statt. Es war eine außerordentlich stiller Hochzeit. Der Traueraum, der vor kurzem erst in der Familie des Bräutigams stattgefunden, sowie die Rücksicht auf Auras Gesundheit und auf die kurze Zeit, die verstrichen, seit sie Witwe geworden, bildeten ausreichenden Grund für die einfache Feier. Lord und Lady Orlow und ihre Töchter waren zu dem festlichen Tage bei Marchmonts eingetroffen und ebenfalls Sir Greve und Lady Hampstead. Diese und Auras Familie waren die einzigen Hochzeitsgäste.

Es obgleich kein großes Hochzeitsmahl, zu dem Scharen fröhlicher Freunde geladen waren, stattfand, war es doch eine sehr glückliche Hochzeit. Jeder freute sich über die Heirat, und für die Braut und den Bräutigam selbst war es ein Tag tiefer und unausprechlicher Dankbarkeit. Denn Terenz und Aura waren ihrer Sache sicher wie wenige Brautpaare sonst es je sein können; sie hatten einander vor langer Zeit geliebt und waren hoffnungslos getrennt worden, und nun, wo nach bitterem Leid und schweren Prüfungen das Schicksal sie auf fast wunderbare Weise wieder zusammengeführt, trübten weder Zweifel an einander, noch an der Weisheit ihrer Wahl ihre heitere und vollkommene Glückseligkeit.

Lord und Lady Cliffoile verbrachten die ersten acht Tage ihrer Flitterwochen in einem stillen, male-

rischen, kleinen Gosthofe an der See, ehe sie die Verantwortlichkeiten ihres neuen Lebens auf sich nahmen — Verantwortlichkeiten, deren eine die war, daß sie auf dem schönen Familiengute in Devonshire ihren Wohnsitz aufschlugen, den Lord Orlow seinem Sohne bei seiner Hochzeit überlassen, und wohin Luisa und Dolly in Begleitung ihrer Erzieherin und ihres Hundes vorangingen; denn Terenz hielt sein Wort, daß er den kleinen Schwestern gegeben, daß Auras Heirat sie nicht von ihnen trennen sollte.

Während jener ersten wenigen Tage ungestörten und seligen Glücks begann Aura zu begreifen, daß das Leben in seinem Reichtum und in seiner Fülle erst jetzt für sie anfange. Alles, was ihrer Vereinigung mit Terenz vorangegangen, dünkte sie nunmehr ein dunkler, verworrender Traum, aus dem sie zu lichtvoller Wirklichkeit erwacht war.

Sie sprach nie mit ihm über ihre Vergangenheit; doch einmal, nur einmal, in der ersten Woche ihrer Ehe richtete er eine darauf bezügliche Frage an sie. Sie sahen beisammen am Strand; die Sonne ging hinter leuchtend roten und goldigen Wolken über dem See schwimmenden Meeresspiegel unter. Auras Hand ruhte in der ihres Mannes, ihr Haupt lehnte an seiner Schulter. Einige Augenblicke hatte Schweigen zwischen ihnen geherrscht, und dann sprach er das aus, was sein Gemüt beschäftigte.

"Eines möchte ich Dich fragen, mein Weib — willst Du es mir wahr und ehrlich sagen? Jetzt, wo ich Dich so gut kenne, daß ich in Deinem edlen, ehrwürdigen Herzen lese, als wäre es ein aufgeschlagenes Buch, jetzt, wo ich sehe, wie frei von allem Niedrigem und Gemeinen das holde, reine Wesen ist, das ich so innig liebe, gibt es etwas, das ich weniger denn je begreife. Weshalb hast Du den armen Robert Strange geheiratet? Ich weiß, daß Du ihn nicht liebst, und ich bin gewiß, daß es nicht sein Geld war, das Dich verlockte, und daß Du das ungeheure Opfer Deiner Jugend und Schönheit nicht aus einem selbstsüchtigen Beweggrunde gebracht hast. War es denn einzig und allein der Wunsch, Deinen Geschwistern von Nutzen sein zu können, der Dich veranlaßt, den schrecklichen Irrtum zu begehen, das Weib eines Mannes zu werden, den Du nicht liebst, oder war es vielleicht hoffnungslose Verzweiflung darüber, daß ich mich scheinbar von Dir gewendet? Ich möchte Aufklärung über dieses Rätsel, das ich nie recht begriffen, von Dir erhalten. Was trieb Dich zu solch verzweifeltem Schritte?"

Einen Augenblick schwieg sie und schmiegte sich inniger an ihn; dann erwiderte sie:

"Und wenn Du Dir noch so sehr den Kopf darüber zerbrechen würdest, so glaube ich doch nicht, daß Du es ganz erraten könntest. Es geschah allerdringend zum Teil, wie du sagst, um Davie und den Kindern zu helfen, und zum Teil auch, weil Du vorgegangen und ich niemand hatte, an den ich mich wenden könnte; aber was mich wirklich und buchstäblich dazu trieb, den Heiratsantrag des armen Robert anzunehmen, war weder das eine, noch das andere. Es war einfach Hunger!"

"Hunger, Aura?" wiederholte er entsetzt mit flüsternder Stimme. "Aber das ist schrecklich. Willst Du damit sagen —"

"Ich will damit sagen, daß ich fast verhungert war — wirklich und wahrhaftig. Wir alle hatten schon tagelang nicht genug zu essen gehabt, und an jenem Tage hatte ich keinen Bissen genossen. Ich hatte nicht daran gedacht, als ich nach Breymoor ging, um Robert aufzufinden; ich ging, weil ich nicht wollte, daß Davie ihm die alten Familienbilder verlaufen. Das konnte ich unmöglich zugeben. Als ich hinkam, war er beim Mittagessen, und auf dem Tische stand Schilfrotensuppe. Wie werde ich das entsetzliche Verlangen nach Nahrung, das mich überwältigte, vergessen! Die Schilfrotensuppe war mein Unglück! Ich habe sie seither nicht mehr sehen können."

"Wie furchtbar, mein armer Liebling!"

"Es liegt jetzt hinter mir. Läßt uns nicht mehr daran denken. Hilf mir lieber jene grauflige und entehrende Stunde vergessen. Läßt mich sie unter Deiner unermüdlichen Liebe und Güte begraben!"

Er lächelte sie stumm. Die Sonne tauchte in die Wellen hinab. Die Luft wurde empfindlich kühl. Das junge Paar erhob sich und trat langsam den Heimweg an. Ringsumher sanken die Schatten der Abenddämmerung herab.

"Es freut mich, daß Du es mir gesagt," sprach er, als sie in die Nähe des Gosthofes kamen, und dann beugte er sich noch einmal wieder zu ihr herab und küßte sie auf die Lippen.

Und mit jenem Kuss gegen seitigen Vertrauens und gegenseitiger Liebe schlossen sie ab mit der Vergangenheit, die hinter sich ein Buch mit sieben Siegeln für sie war. Sie sprachen nie wieder davon.

Ende.

Im Maien zu Brieven.

Der Mai ist da! Mit Lüften lau
Streut er auf grüne Wiesen dir
Duftige Blüten, goldig und blau —
Die Blümlein alle, Liebling schau,
Wie blühn sie so wonnig zu deiner Zeit!

Der Mai ist da! Der Vöglein Lied,
Es klingt mir heute doppelt schön;
Ich habe ja wieder, was einst schied,
Dir, vielliebes Mädchen! Frühlingslied,
Erzähl' es im Thal, und sag's den Höhn!

S. 5.

Ein Hülsamittel besorgter Mütter.

In Gaza, der alten, am meisten nach Süden vorgeschobenen Stadt Palästinas, so erzählt uns der französische Reisende und Schriftsteller Pierre Loti, sah derselbe in dem Vorhof einer Moschee, ihrem gewöhnlichen Spielplatz, Kinder sich tummeln, große und kleine. Die allerkleinsten, diejenigen, die noch kaum recht springen konnten, hatten ein jedes um die Füße ein Band mit Glöckchen gebunden, damit die Mütter von weitem hören könnten, wo ihre Kleinen sich befanden, ähnlich wie man einen jungen Geißlein sein Glöcklein umbindet, bevor man es auf die Weide schickt.

Wäre dieser Gebrauch nicht auch mancher unserer Mütter zu empfehlen, die nicht Zeit findet, ihre Kleinen selbst stets hinauszubegleiten, dieselben jedoch in ihrer Nähe, im Hof oder Garten sich tummeln läßt? Ein umgebundenes Glöcklein könnte ihr d. e. Obersicht, die sie etwa vom Fenster auszuüben pflegt, recht erleichtern.

Eine ebenso zweckmäßige als reizende Kontrolle für aufmerksame und sorgfältige Mütter. Ganz nutlos aber für diejenigen Frauen, die ihrer auf die Strafe gestellten, kaum flüsse geworbenen Kleinen erst dann gedachten, wenn sie von Nachbarn darauf aufmerksam gemacht werden; die hin Ohr dafür haben, wenn die Kleinen zetzen und schreien, währenddem sie selber eifrig dem edlen Kätzchen obliegen, denen es ein vergnügliches Schauspiel ist, wenn ihre wehlosen Kinder systematisch zu den schlimmsten Zornausbrüchen gereizt werden, die sie zu jeder Stunde sorglos auf die vielbefahrene Landstraße schicken, die keiner Gefahren bedenken, die das kleine Wesen bedrohen, und deren Gemütsanlage und Pflichtgefühl es zuläßt, sorglos und gelassen zu zutragen, bis die Kleinen sich vor selbst wieder heimfinden oder durch Fremde heimgesucht werden.

Es bleibt nichts anderes übrig, als solche Kinder der Fürsorge ihres Schutzhengels und die unwürdigen Mütter derselben der unmenschlichen Strenge ihres Mannes zu empfehlen. Der Mißachtung der Gütenden sind sie unbedingt füger. Es ist unfehlbar traurig, wenn die Verhältnisse es einer Mutter nicht gestatten ihren Kindern die nötige Aufzucht und Erziehung zu teilen zu lassen; ganz unverantwortlich und verächtlich ist es aber, wenn solche Mütter dieser ersten und höchsten Pflicht nicht nachkommen, von denen nichts weiteres verlangt wird, als daß sie dem Mann einen freundlichen Haustand schaffe und die Kinder pflege und erziehe.

Ein ausgezeichnetes Garten- und Blumendünger.*

Bon vielen Seiten wurden wir in letzter Zeit angefragt, ob es nicht noch einfacher anzuwendende und doch wirkliche Düngemittel gebe, als die bereits von uns empfohlenen. Wir glaubten zwar, die Blumen- und Gartenfreunde sollten sich womöglich mit natürlichem, selbst gefäultem, überall zu habenden und daher billigster Dünger befieheln, und wollten fürstliche Dünger schon deswegen weniger empfehlen, als uns leider schon unsere eigenen Freude trog aller Maynung zur größten Vorsicht in früheren Jahren mit sogenanntem „Kunstdünger“ manch schöne Blüte rückte. Und wir auch von andrer Seite stetsfort hören müssten, wie leider so viele Blumenfreunde auf dieselbe Weise ihre schönsten Pflanzen verloren und nur wenige wirklich gute Erfolge hatten. Auf wiederholte ausgesprochene Wünsche entschlossen wir uns aber, neue Versuche zu machen, und zwar mit dem von Herrn Professor Doctor

* Aus: Der erfahrene Blumenfreund. Ratgeber für alle Blumen- und Pflanzenhaber und Besitzer kleiner Gärten. Herausgegeben von M. Bästöld, Grüner und Wunderlehrer, Zürich, Zürich. Verlag von Karl Henckel & Co.

Müller-Thurgau so sehr empfohlenen und in der, unter seiner Direktion stehenden schweizerischen Gartenbauschule erprobten Wagner'schen Nährsalz, das uns in der That sehr recht gut gefällt. Schon seiner sehr leichten und bequemen Anwendung wegen, und weil sich der Erfolg schon nach wenigen Tagen zeigt.

Dieses Pflanzen-Nährsalz ist unter den Namen „Albertis Universal-Garten- und Blumendünger“ ganz echt von der Firma A. Rebmann, Generalagentur in Winterthur, zu beziehen, und möchten wir angelegericht empfehlen, möglichst viele Versuche damit zu machen, sowohl im Garten, als auch mit den Blumen- und Topfpflanzen. Wie gesagt, zeigt sich der Erfolg schon nach wenigen Tagen, und irgendwelche Nachteile haben wir in keiner Weise beobachtet, im Gegenteil war der Erfolg selbst bei empfindlicheren Pflanzen und jungen Saaten ein geradezu überraschender. Wir glauben daher, wenn irgend ein fünftlicher Dünger empfohlen werden kann zu einflüchtigeren Düngersachen in der Blumen- und Gartenkultur, so ist es dieses Nährsalz, das sich übrigens durch jeden einzelnen Verlust von selbst empfiehlt; denn das Resultat wird bei richtiger Anwendung (nur ein Gramm auf einen Liter Wasser) immer ein auffallend günstiges sein.

Kölnisch-Wasser als Wundheilmittel.

(Mitgeteilt von A. v. Henneberg-Siegler.)

In den „Souvenirs et Campagnes d'un vieux soldat de l'empire“ berichtet der Verfasser, Kommandant Parquin, daß er im Krieg in Spanien 1810—1812 mehrere starke Verwundungen mit eistem Kölnischen Wasser mit Brunnenwasser zu einer milchigen Flüssigkeit verdünnt, und als Charkiokompressen aufgelegt, auf das Bein und Knie, ohne Eiterung und Schmerzen und sonstigen übeln Folgen geheilt habe. Da diese Wirkung des Kölnischen Wassers als Wundheilmittel ziemlich unbekannt ist und in keinem medizinischen und chirurgischen Handbuch erwähnt wird, so glaubte ich diese Mitteilung, an deren Wahrhaftigkeit nicht zweifeln zu werden, da die „Souvenirs“ als durchaus authentisch bezeichnet worden sind, bekannt machen zu sollen.

Da fast in keinem Hause das Kölnische Wasser als Parfümerie- und Toilettenmittel fehlt, so hat man es überall zu Hand und kann man sich also in Germangung anderer Mittel, auf das Beste mit Kölnischem Wasser behelfen.

Es scheint, daß das Kölnische Wasser (nur das echte von Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz in Köln) auch desinfizierend wirkt und dadurch die Heilung befördert, indem es keine Eiterung aufkommen läßt.

Die heilende Wirkung des Kölnischen Wassers wäre gewiß von seiten der Aerzte einer näheren Prüfung durch Versuche wert. Stinkt jedenfalls nicht wie die giftige Karbolsäure, das noch widerwärtiger stinkende und auch giftige Sodaform und das höchst giftige Sublimat, die Lieblingsmittel der modernen Chirurgen.

Und da Kölnisch-Wasser auch öfters wie Schnaps getrunken wird, von Schnapsbürgern Amerikas besonders, so kann es auch keinerlei andere giftige Wirkungen ausüben, als daß es durch seinen Alkoholgehalt beim Trinken die Folgen des Schnapsgenusses im Organismus hervorruft.

Schweizer. Volksart.

gesellt wird und versagt. Die Maschinerie kann plötzlich einen Mangel aufweisen, sie kann reparaturbedürftig werden. Und diese Chance wollen Sie einer Redaktion, einem Weise von Fleisch und Wein, das seit zwanzig Jahren unentwegt auf dem Posten gestanden ist und sich in dieser Zeit noch keine Ferien erlaubt hat, nicht gestatten? Wir schlagen Ihnen vor, einmal eine Woche mit uns zu arbeiten, wenn sie ruhebedürftig sind. Ihnen könnte keine bessere Aufklärung und uns keine völigeren Genugthuung zu teil werden. Wie wir Ihnen bereits schon sagten, könnte Ihre Angelegenheit im Blatte allgemein und Ihnen im besondern verständlich behandelt werden, ohne indirekt zu sein. Nun Sie aber privat und persönlich die Anhandnahme Ihrer Sache wünschen, müssen wir Sie leider noch um weitere Geduld bitten.

Junge Leister in P. Ungeheure Ferien, wie sie sagen, sind immerhin besser als gar keine. Und es ist doch leicht zu begreifen, daß in einem Geschäft mit vielen Angestellten, die Ferien nicht für alle auf die Sommermonate fallen können. Für die Gesundheit kann man übrigens jederzeit etwas thun; Sie brauchen sich nur nicht auf eine Kur in den Bergen zu kapriozieren. Die tägliche regelmäßige Bewegung in der freien Luft wirkt auch im Thale Wunder an demjenigen, der dies sonst entbehren muß. Eine energische Hautpflege ist zu jeder Jahreszeit durchführbar, und ein Bene an Schlaf und Ruhe kann man sich bei unfreundlichem Wetter ebenso gut aufzutun lassen wie beim schönen und wärmeren. Die dankbar aner kennende Gesinnung für das Gebotene ist aber mit ein Faktor, um eine Ferienzeit nach Leib und Seele genußreich zu machen.

I. in I. Daß Sie mit noch einer Angestellten das Zimmer und Bett teilen müssen ist kein Grund, die angetretene Stelle sofort wieder zu verlassen. Es wäre denn, daß Sie sich ein eigenes Zimmer oder doch wenigstens ein eigenes, d. h. separates Bett ausbedenken. Es ist dies ein Punkt, der vor der Zusage erörtert werden sollte.

Fr. I. St. in R. Ihre Anfrage ist eben noch vor Thorschluß eingegangen. Freundliche Grüße.

Komponisten-Postkarten.

Verlag von Karl Henckel & Co, Zürich und Leipzig.
1 Sortiment à 12 Stück in Enveloppe 1 Fr.—
1 Sortiment à 24 Stück, sortiert in eleganter Tasche, Fr. 2.25. Einzelne Karten à 10 Cts. [1506]

Meine kleine Enkelin, welche ungefähr vor 2 Monaten Diphtheritis gehabt, leidet seit der Zeit am Magen, und waren alle Mittel bis jetzt vergebens. Ich empfehle den empfohlenen Kasseler Hafer-Kakao, das Kindchen hat noch keine 6 Tabletten davon verbraucht und schon ist die Verdauung eine geregelte, sein Gesichtchen fängt an, den früheren gesunden Teint zu bekommen, der Arzt, welcher das Kind behandelt, war förmlich verblüfft über die Wirkung des Präparates, und fühle ich mich veranlaßt etc. [1440]
Barcelona.

Fr. Daniel.

L-Arzt Fr. Spengler

prakt. Elektro-Komœopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und
schwed. Heilgymnastik.

116 Stäppen 116 Heiden
H. Appenzell A.-R.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 11-12 Uhr.
Mittwoch 2-4 Uhr in Walzenhausen (Hotel Bahnhof).

Telegrammadresse: Spenglerius, Heiden.

[1505]

Nervosität. Appetitlosigkeit.

Herr Oberarzt a. D. Dr. Tschendorf in Dresden schreibt: „Ich kann Ihnen mitteilen, daß Dr. Hommel's Hämatoget bei einem 16jährigen Lehrling, der Blutarm und im höchsten Grade nervös war, dessen Appetit ganz dauernd verloren, von ausgezeichnete Wirkung gewesen ist, und werde ich nicht ermangeln, dieses treffliche Mittel in allen geeigneten Fällen anzuwenden und zu empfehlen.“ [1085]

Von hoher Wichtigkeit

1114 für alle schwäblichen, blutarmen und delikaten Personen ist der echte Eisenoegnac Golliez; derselbe wird seit 24 Jahren von vielen Aerzten als vorzügliches Stärkungsmittel lebhaft empfohlen. 10 Ehrendiplome und über 22 Medaillen wurden demselben seither zuerkannt. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.— Allein nicht mit der Marke der „2 Palmen“.

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide à 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50

Seiden-Bastkleider p. Robe „ 10.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85

Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Molte antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seide Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. französisch. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Seiden-Damaste Fr. 1.40

bis 22.50 p. M. u. Seiden-Brocate — ab meinen eig. Fabr.

[1373]

TÖCHTER-PENSIONAT.

(O 1498 L) Gegründet 1882. (1050)

Mmes Gandin-Chevalier à Lausanne.

Réferences sur ordre et prospectus à disposition.

Zur geil. Beachtung!

Schriftlichen Auf Anfrage begehrten muss das Porto für Rückporto abgeleget werden.

Offerten, die man der Expedition zum Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturkarte begeleitet werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, die die Expedition nicht befügt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer eines Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenleuchten fragt, hat nur wenig Ansicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visafotom. abgeleget.

Inserate, welche in den laufenden Wochennummern erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Handliegen.

Eine anständige Tochter, Appenzellerin, welche auch schon gediert hat, sucht Stelle zu einer kleineren Privatfamilie. Eintritt Anfang Juni. [1486]

Offerten unter Nr. 1486 befördert die Expedition d. Bl.

Ein anständiges Mädchen (Norddeutsche) mit guten Zeugnissen, welches nähren, bügeln und servieren kann, sucht Stelle als Zimmermädchen zu besserer Herrschaft. [1524]

Offerten unter Chiffre A K 1524 befördert die Expedition d. Bl.

On demande

pour de suite une fille de chambre française. Madame Spess, Villa Steinbruch, Lucerne. (H 1412 Lz) [1518]

Gesucht:

auf 1. oder 10. Juni in einen einfachen, aber gut renommierten Gasthof im St. Galler Oberland eine brave, ehrenwerte Tochter, welche sehr gut kochen kann und auch andere Haushausarbeiten versteht. Guter Lohn und gute Behandlung.

Offerten unter Nr. 1517 befördert die Expedition d. Bl. [1517]

Eine

Haushälterin,

Zur selbständigen Besorgung eines kleinen, sauberen Hausesens, Vater und 2 Kinder, beide über 10 Jahre alt, wird eine dem gebildeten Stande angehörende Haushälterin gesucht. Das Logis ist nach den neuesten Anforderungen ausgestattet. Schwere Arbeiten, wie Waschen, Blochen, Fegen etc., werden durch Helfersonal gemacht; dagegen ist ein kleiner Blumen- garten von der Haushälterin zu besorgen. Die Kinder sind sehr gemütvoll und empfänglich; entsprechende Behandlung wäre daher erwünscht. Ein wenig Musikkenntnis wäre förderlich, ist indessen keine Bedingung. Die Besoldung kann und wird eine entsprechend hohe sein; allein man wünscht ausdrücklich nicht eine Person, die nur des Lohnes wegen arbeitet, sondern eine, die aus eigener Initiative bestrebt ist, ein schönes, angenehmes Heim nicht verlottern zu lassen, und die ein bleibendes Anstellungsergebnis und eine ihrer Stellung entsprechende Achtung mindestens so hoch schätzt als das Geld. Allfällige Bewerberinnen sind gebeten, ihrer Anmeldung eine kurze Beschreibung ihres Standes, Alters und der bisherigen Thätigkeit beizufügen.

Offerten unter Chiffre F L 30 befördert die Expedition d. Bl. [1521]

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen, 19 Jahre alt, das deutsch und französisch spricht, sucht Stelle für Zimmerdienst oder zu Kindern.

Offerten unter Chiffre K 1426 an die Expedition d. Bl. [1426]

Gesucht:

eine Stellung für eine Tochter von 19 Jahren, die das Weissnähen erlernt hat. Diese würde sich allen Haushausarbeiten unterziehen. Es wird darauf gesehen, dass sie sich beim Kochen für bürgerlichen Tisch beteiligen könnte. [1484]

Offerten unter Nr. 1484 befördert die Expedition d. Bl.

Sterilisierte Alpen-Milch.

Bernalp-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133]

In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmen- thal, zu beziehen.

Zuverlässigste und kräftigste Kindermilch.



„AURORA“
Sanatorium für Nervenkranke

am Zürichsee Thalweil bei Zürich. (1302)

Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage. Physikalische Heilmethoden: Massage, systematische körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Parkanlagen, Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mässige Preise. Prospekte gratis und franko durch die Verwaltung: E. Grob-Egli.

und den Hausarzt: Dr. Bertschinger.

Bischofszell • Thurbad • Bischofszell

Reizende Lage, nahe Waldpartien, gesunde Luft, grosser Park, Wellen-, Schwimm- und Zellenbäder. Angenehmer Aufenthalt für Rekonvalescenten. — Pensionspreis Fr. 4.50 inkl. Zimmer. [1471]

[1362]



Graubünden • AROSA • Graubünden

Hotel und Pension Schweizerhaus.

1800 Meter über Meer.

In prachtvoller Lage am untern See. Das ganze Jahr offen. Mässige Preise. — Es empfehlen sich bestens (Ma 3298 Z) [1512]

Geschwister Halder.

Mineral- u. Moorbad Andeer Splügenstrasse

1000 Meter über Meer, Kt. Graubünden.

Eisenhaltige Gipstherme. Neueingerichtete Eisenmooräder bei Schwächezuständen, Anämie und Chlorose, Rheumatismen, Frauenkrankheiten etc. Herrliche Exkursionen in die Viamala, Rofflaschlucht und Aversthal. Eine Stunde von Bahnhof Thusis entfernt. Post und Telegraph im Hause. Mässige Preise. [1477]

Kurarzt: Dr. Jules Gaudard.

Frau Favri.

Gesucht.

Treue, fleissige Tochter, beider Sprachen mächtig, mehrere Jahre in einem Quincaillerie- und Merceriegeschäft thätig, wünscht ähnliche, eventuell auch Aus hülf- oder Saisonstelle. Ja Zeugnisse zu Diensten. [1507]

Offerten unter Nr. 1507 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht.

In ein grösseres Lingeriegeschäft, wo feine Damenwäsche und Herrenhemden gemacht werden, können unter günstiger Bedingung einige Lehrküchter, sowie gute Arbeiterinnen eintreten.

Offerten unter Chiffre M K 25 befördert die Expedition d. Bl. [1472]

Kochkunst

im Gasthof „Drei Königen“, Mels (St. Gallen Oberland) vom 15. Mai bis 15. Juni, für bessere Küche, verbunden mit Haushaltungs- und Gesundheitslehre, sowie ärztlichen Vorträgen. Erteilt durch Fr. Julie Grütter, Kochkurslehrerin, aus Luzern, und der Gehilfin Fr. Marie Nüssly, Mels. Preis Fr. 2.50 für Interne per Tag. [1475]

Anmeldungen und Anfragen nimmt entgegen

Marie Nüssly, Mels.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Abteil. f. pharmaceut. Produkte.



Somatose

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat, geschmacklos, leicht lösliches Pulver,

als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche in Magenkränke, Wöchnerinnen, zurückgebliebene Personen, an englischer Krankheit teilnehmende Kinder, Nervenleidende Genesende, sowie in Form von

Eisen-Somatose

besonders für Bleichsüchtige ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Basel (Schweiz), Ryffstrasse.

Soeben erschien bei uns in II. Auflage das hochwichtige Buch von Prof. N. Atur:

Frauen- und Eheärzt.

Ein praktischer Ratgeber in allen Leidens- u. Freudenfragen d. Ehelebens.

Das Buch wird sich in jeder Ehe als Friedensstifter und Glückspender erweisen und der edelste und ehrlichste Hausfreund sein. — Preis gut geb. Fr. 6.50, eleg. geb. Fr. 8.25. Gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme erfolgt Zusendung durch den Naturheil- literatur-Verlag (Winkler) Basel. [1483]

Rosen Rosen

niedrig veredelte, in 12 besten Sorten, 12 Stück Fr. 6.—, 25 Stück Fr. 10.—, 100 Stück Fr. 40.—.

Hochstämmige Rosen
m. sehr schönen Kronen u. Wurzeln, beste Sorten, 10 Stück Fr. 15.—, 25 Stück Fr. 35.—, 100 Stück Fr. 120.— [1470]

Die Rosen sind eingeschlagen und haben nicht ausgetrieben. Versand als Postcolli.

Henry Kern, Baumschule
in Horn am Bodensee.

Erholungsbedürftigen Familien oder Einzelpersonen

welchen die Unruhe eines Hotels oder offenen Kurhauses nicht zugesagt, die aber nicht gerne auf die dort gebotenen Bequemlichkeiten verzichten, bietet sich passende Gelegenheit zu kürzerm oder langerem Aufenthalt in einer geräumigen Villa. Je nach Wunsch kann volle Pension genommen werden, oder es stehen nur möblierte Räume zur Verfügung. Badeeinrichtung im Hause und wenn gewünscht auch ärztlicher Rat. Seebäder und Milchkuren. Grosser Garten und Anlagen. Schöne Aussicht, lohnende Spaziergänge. Bahn- und Dampfschiffstation in der Nähe. [1520]

Ferien.

Wer seine Ferien im Engadin zubringen will, findet in Celerina, Hotel Murail, ruhigen und angenehmen Aufenthalt bei bescheidenen Preisen. [1510]

Klimatischer Luftkurort Toggenburg Wildhaus Kanton St. Gallen

1104 Meter über Meer, am Fusse des Säntis und Churfürsten.

Gasthof zum Mirschen.

Angenehmer Sommeraufenthalt immiten prächtigem Bergeskrante. Ruhestätte für Touristen. Badeeinrichtung. Gedeckte, deutsche Kegelbahn. Post, Telegraph und Telefon. Eigene Fuhrwerke nach den Bahnstationen Haag, Buchs (Arbergbahn) und Ebnet. Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. Näheres durch Prospekt. (M 494 G) [1509]

Es empfiehlt sich bestens

A. Walt, Besitzer.

Hotel Kurhaus Lungern

Obwalden, 757 Meter über Meer

eignet sich vorzüglich für Frühlings-, Sommer- und Herbstkuren. Reizende Lage. Tannenwaldungen. Badanstalt. Komfortables Haus. Spielplatz. Gute Küche, reelle Weine. Illustrierte Prospekte gratis und franco. — Mässige und bis 1. Juli und vom 1. September an reduzierte Pensionspreise. [1522]

Höflichst empfehlen sich (H 1400 Lz)

J. Imfeld & Cie.

Bad und Luftkurort

[1474]

950 m ü. M. Alvaneu Graubünden 3 St. v. Thusis (Schweiz)

an der interessanten Albula-Route zum Engadin.

Saison vom 15. Juni bis 15. September. — Altbewährte, reiche Schwefelquellen. Alpine Lage, geschützt durch ausgedehnte Fichtenwälder. Schattige Anlagen und bequeme Waldwege, hart beim Hotel. Rekonvaleszenten und Nervenleidenden sehr empfohlen, namentlich auch als Vor- und Nachstation zum Engadin. Neue Trink- und Spielhalle. Anwendung finden: Luft- und Trinkkuren, warme Schwefelbäder, Dampfbäder, Inhalationen, Massage und Kaltwasserkuren. Komplette Pension von 6½ Fr. an. Begünstigung für Familien. Ausgezeichnetes Exkursions-Gebiet. Näheres und Prospekte franco und gratis.

Kurarzt: Dr. P. Schnöller. Besitzer: H. Balzer.

St. Moritz-Dorf, Oberengadin.

Hotel Steffani

1850 m ü. M.

Freistehend in sonniger, aussichtsreicher Lage. Gute Küche und Getränke. Mässige Preise. Es empfehlen sich [1488] Geb. Steffani.

Blechbüchige, junge Mädchen

finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der feinen vegetarischen, sowie auch der Fleischküche, in einem sehr schön gelegenen Sanatorium der Ostschweiz, das durch seine gute Küche renommiert ist. Beste Verpflegung unter gewissenhafter, ärztlicher Aufsicht. Gelegenheit zu englischer und französischer Konversation im Hause. Familienanschluss. Milchkurlegenheit. Näheres unter O W 194 an die Expedition d. Bl. [1122]

Toggenburg

Kt. St. Gallen

Wattwil.

Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen Sommeraufenthalt bei bescheidenen Ansprüchen in den Bergen Wattwils (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis Fr. 2.—, 2,50 und 3.— per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann Mettler-Arbenz. (M 479 G) [1491]

Kt. St. Gallen

Toggenburg

Kurhaus Magglingen

— ob Biel, 900 Meter über Meer. Drahtseilbahn. — Eröffnung 15. Mai. Ermässigte Preise bis 1. Juli. Pension mit Zimmer von Fr. 6.— an. Kurarzt. Prospekte gratis. [1490]

A. Waelly, Eigentümer.

Temperenz-Getränke

Moussierender Obst- und Traubensaft, Kola, Limonade, weiss und rot, werden in vortrefflicher Qualität hergestellt und zu billigsten Preisen auch an Private geliefert von

E. Custer & Co., Aarau.

Stahlbad Knutwil.

Bahnst. Sursee. Offen vom 1. Mai bis 15. Oktober. Kant. Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Stahl- und Soolbäder, Douche. Ausgezeichnete Heilerfolge bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, chron. Gebärmutterleiden, chron. Rheumatismus und Gicht, Nervenleiden und bei allen Rekonvalescenten. — Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Anerkannt gute Bedienung. Billige Pensionspreise. Post- und Telegraphenbüro Büron. Prospekte gratis. Telefon. Kurarzt: V. Troller. (H 975 Lz) [1502]

Es empfiehlt sich bestens Frau Wwe. Troller-Brunner.

Villa Paracelsia

Elektro-Homöopathische Heilanstalt

Châtelaine bei Genf.

Behandlung sämtlicher Krankheiten durch Sauters Elektro-Homöopathie und durch Naturheilmethode, wie: Hydrotherapie, Dampf- und Heissluftbäder, elektrische Lichtbäder, Elektricität, Gymnastik, Massage und Thure-Brandstädtsche Massage, zur speziellen Behandlung der Frauenkrankheiten und aller Gebärmutterleiden. [1469]

Weitere Auskunft erteilt das elektro-homöopath. Institut — „Rue de Lyon 57, Genf“ — und der Arzt der Anstalt: Dr. Imfeld, „Rue Thalberg 4, Genf“.

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [1411]

Witwe L. Erny.

Probieren Sie den echten Kasseler Hafer-Kakao

derselbe leistet allen Magenleidenden, Nervösen, Kranken und Gesunden die besten Dienste. Kasseler Hafer-Kakao ist das beste Frühstücksgetränk für jung und alt, gross und klein. Er ist käuflich in den Apotheken, Delikatess-, Droguen- und besseren Kolonialwarenhändlungen à Fr. 1.50 pro Karton. [1436]

Man beachte den blauen Karton und weise die zum Teil wertlosen, billigeren Nachahmungen zurück.

Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Vorhangstoffe
eigenes und englisches Fabrikat, weiss und crème
in grösster Auswahl liefert billigst [1128]

das Rideaux-Geschäft

J. B. NEF

HERISAU — zum „Merkur“

Muster franco. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (M 568)

Vorhanghalter

DISENTIS.

Luftkurort

1150 Meter ü. M.
(Bündner Oberland).

Hotel und Kurhaus Disentiserhof.

In ruhiger Lage, mit schönster Gebirgsrundsicht, von prächtigem Waldpark umgeben. Leichter Eisensürling. Vorzüglich geeignet bei nervösen und Schwächezuständen. Von hervorragender ärztlicher Seite empfohlen. Terrassen und Spielplätze. 60 Zimmer und Salons. **Billige Pensionspreise.** Täglich mehrfache Postverbindung mit Göschenen, Reichenau oder Bopaduz und Biasca. Hotel-Wagen nach allen Richtungen. [1525]

A. Condrau, Kurarzt und Besitzer.



Die schönsten
und preiswürdigsten

Kleiderstoffe

in (H 1103 Q)

Seide, Wolle, Baumwolle

finden Sie in unübertroffener Auswahl

Magazine zum Wilden Mann, Basel

Keine Dame versäume, bei Bedarf Muster zu verlangen.

[1282]

Villa Rosalie

Schweiz.
Eglisau

KI. vegetarische Heilanstalt

(Syst. Kuhne). Prospekte.

(OF 8814)

(1048)

1417]

SOOLBAD RHEINFELDEN

(H 1922 Q)

Bedeutende Neubauten. Elektrische Beleuchtung in beiden Hotels.

Grand Hôtel des Salines. Prospektus Hotel Dietschy am Rhein

[1400]

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist die vorzügliche kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Haut-Unreinigkeiten.

Preis:
75 Cts. per
Stück.

Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.



Perl-Kaffee

echt hochfeiner Java [1513]

sehr kräftiges, vorzügliches Aroma, besonders vorteilhaft für schwarzen Kaffee, per 1/2 Kilo à Fr. 1.30, in Säcken von 5 Kilo franko per Post gegen Nachr. bei

F. Vock, Männedorf (Zürich).

Das Buch über die Ehe v. Dr. Retau, mit 39 Abbild., Fr. 1.60. Ehe ohne Kinder, Fr. 2. D. Geschlechtsleben d. Menschen mit 39 Abb., Fr. 2. D. Haus- u. Naturarzt, Fr. 1.35 u. 2. W. Ritschard, Basel, Nadel 1. [1462]

Rheumatismus

Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten

Magneta-Stifts

schnell und dauernd beseitigt. Preis 1 Fr. Alleinversand von (H 1542 G) 1514] J. A. Zuber, Flawil.

Zur gefl. Beachtung.

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse.

Die Expedition.

Altersrenten

mit unbestimmter Verfallzeit.

Diese neue Versicherungsart ermöglicht jedermann, zum Zwecke der Erwerbung von Renten beliebige Einlagen wie in ein Sparkassahaus zu machen, um von jedem beliebigen Zeitpunkte an in den Genuss der Renten zu treten, welche der Gesamtheit der Einlagen oder einem Teile derselben entsprechen. Die Höhe der Rente kann vom Versicherten an Hand des Prospektes für jeden Zeitpunkt ermittelt werden. (H 88 Z) [1311]

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos bei der Direktion oder bei jeder Agentur zu beziehen.

Schweizerische
Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
in Zürich.

Fussgeschwüre.

1219] Seit vielen Jahren war ich am linken **Beine** gelähmt; beide Beine waren mit **Fussgeschwüren** und **Krämpfaderen** bedeckt, die mir durch hochgradige **Auswirkung** und **Entzündung** heftige Schmerzen verursachten. Die **Privatpoliklinik** in **Glarus** hat mich von diesem Leiden durch briefl. Behandl. geholfen und soweit hergestellt, dass ich wieder marschieren kann. Ich empfehle daher diese Anstalt allen, die mit ähnln. Leiden behaftet sind. Bellevue, Port b Nidau, 5. Febr. 1897. Frau P. Batschelet-Funk. — Die Echtheit obiger Unterschrift der Frau Batschelet bescheinigt; Port, den 5. Febr. 1897. G. Kessi, Gemeindesch. Fritz Kocher, Gmdepräs. — Adresse: „**Privatpoliklinik**, Kirchstr. 405, **Glarus**“.



Gesundheits-Bottinen

(+) Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle **gestrickt**. Für **gesunde** und **kranke** Füße, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [1340]

Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

In dem langjährigen, großen Kleiderschutzborden-Processe

hat das Landgericht dem **Vorwerk'schen** Gebrauchsmuster Nr. 46 369 volle Schutzbefreiung zugesprochen. Gemäß den verschiedenen eingeforderten Gutachten, welche **Haltbarkeit** als das **Hauptforderniss** des Urteils betonten,

heißt es in dem **Urtheil** wörtlich, daß

„das Vorwerk'sche Fabrikat eine wesentlich solidere und „praktischer“ Befestigung der Bürstenkante mit der „Ansatzbörde“ erzielt und den Gebrauchsweck erheblich befördert.“

Damen wollen in ihrem eigenen Interesse beachten, daß die echte Vorde an dem in den kurzen Abständen aufgedruckten Namen „**Vorwerk**“ zu erkennen ist.

Gegen Verdauungsschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, als bewährtes wirksames Mittel



ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche**, **Blutarmut**, **Nervenschwäche**, **Bleichsucht**, ungemein stärkend und überhaupt zur **Aufreisung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** altbewährtes **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 $\frac{1}{2}$, mit Gebrauchsweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Dépôts in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H 300)

[1884] (1)

Ein glückliches Haus.

Jch sah unlängst ein glücklich Haus,
Dort guckt trotz Nacht und Regen —
Wie kam's? — Der Sonnenchein heraus,
Winkt mir den Gruß entgegen!

Das Elternglück! Das Augenpaar
Des herzig lieben Kleinen;
Ein Strahl war's, wundersam und klar,
Vom Himmel her, dem reinen!
Wie winterlich war meine Brust.
Von trübem, schwerem Bangen;
Nun ist darin mit Sang und Lust
Der Frühling aufgegangen!
Drum dank ich dir, du glücklich Haus,
Und dir, dem lieben Kleinen,
Für euren Gruß im Wogenraus!
Für euer helles Scheinen!

Mari Sandmeyer.

Neues vom Büchermarkt.

Von dem Wirtschaftsbüche „Im Haus und am Herd“ praktischer Hrsgabe in allen Gebieten der Haushaltung für Frauen und Mädeln nebst einem vollständigen Kochbuch von J. v. Wedell (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart) gelangten soeben die Lieferungen 5—7 zur Ausgabe. Auch diese Hefte bemerken wieder, daß die erfahrene Verfasserin hier ein höchst empfehlenswertes praktisches Handbuch geliefert hat. Mit großer Umfassung gebietet sie aller im Haushalt vorkommenden Fälle. Von Interesse für jede Haushfrau wird in diesen neuen Heften zunächst der Schluss des 5. Kapitels sein, der vom Einkaufen der Lebensmittel handelt. Das folgende Kapitel ist der Geselligkeit gewidmet. In höchst angenehmer Darstellung werden hier Anweisungen zum Arrangement von Diners und zur Bewirtung von Gesellschaften jeder Art gegeben. Auf ein sehr interessantes Kapitel über Anlage und Pflege von Obst-, Gemüse- und Berggärten, sowie die Kultur von Zimmerpflanzen folgen im 8. Abschnitt ausführliche Belehrungen über Behandlung der Bäuche, denen sich am Schlüsse des 7. Heftes Anweisungen über das Kochen anschließen, und zwar werden zunächst die verchiedenen Geizmethoden mit Holz, Kohle, Grube, Gas und Petroleum gegen einander abgewogen und schließlich die gebräuchlichsten Küchenausdrücke erklärt. Nach dem bisher Gebotenen steht zu erwarten, daß auch die nachfolgenden Lieferungen sich auf gleicher Höhe halten und weiter nützlich raten und an rechter Stelle helfen werden. Wir können das Werk

allen Hausfrauen und namentlich den jungen Damen, die es werden wollen, aufs wärmste empfehlen. Der Preis von 35 Pfennig für jede der 12 Lieferungen, in denen das schön ausgestattete Werk erscheint, ist im Verhältnis zu dem darin Gebotenen ein sehr niedriger zu nennen.

Hauswirtschaftliche Naturkunde. Handbüchlein für Schülerinnen in Seminaren, Fortbildungsschulen und Haushaltungsschulen, sowie in oberen Mädchenschulen, von G. Stucki, Lehrer an der Oberabteilung der städtischen Mädchenschulardarshule in Bern. Bern, Schmid u. Franke, 1898. (Preis 1. 80, geb. 2. —, für den Kanton Bern 1. 60 und 1. 80.)

In erster Linie für seinen eigenen Unterricht bestimmt, wie der Verfasser im Vorwort sagt, bildet sein Büchlein auch für andere Lehrkräfte ein wärdigeswertes Hilfsmittel, das in sehr übersichtlicher Anordnung den großen Stoff in klarer, durchaus zuverlässiger Weise behandelt. Wer die im Laufe der Jahre erschienenen Handbücher des geschätzten Lehrers kennt — Materialien zur Naturkunde, zur Heimatkunde, zur Schweizergeographie — weiß, daß es eine höchst angenehme Art ist, in welcher der Verfasser den dargebotenen Stoff dem Verständnis des Schülers erschließt. Alle Langwörter sind ferngehalten — wie viel dies für den Unterricht bedeutet, läßt sich wohl ermessen. Die neuen Hauptabschnitte mit ihren 61 Kapiteln enthalten wohl so ziemlich alles, was der denferden Haushfrau zu wissen nötig ist, und bieten auch anderen Leuten, die sie gerne belesen lassen, des Interessanten genug. Behandelt werden: die Luft, das Wasser, die Beheizung, die Beleuchtung, die Ernährung, die wichtigsten Nahrungsmittel, Genussmittel und Gewürze, Gerätschaften und ihre Stoffe, die Kleidung. Jedes Kapitel enthält am Schlüsse eine Anzahl Fragen, durch deren Beantwortung die Schülerinnen bewerben können, daß der Verfasser sein Ziel, durch wissenschaftliche Belehrung zu praktisch verwendbaren Resultaten zu führen, erreicht. Gründliche Behandlung des Stoffes vorausgesetzt — der Verfasser wünscht sie eingehender gehalten, als das „Handbüchlein“ sie gibt —, sollen die Schülerinnen wohl im stande sein, richtige Antworten zu geben. Beispiele: Was macht es für einen Unterleib, ob man im dumpfen Zimmer oder im Freien speist? Was für Speisen nennt man im allgemeinen leicht verdaulich und weshalb? Weshalb kommt es auf eine Fälschung heraus, wenn man den Bienen im Sommer zum Zweck der Honigvermehrung Sirup oder Melasse füttert? Welches ist der Nachteil bei zu langem — bei ungenügendem Rösten des Kaffees? Wieviel sind weder Kachofen, noch eiserner Ofen die beste Heizeinrichtung?

Sollte das Büchlein in weiteren Kreisen Anlang finden, so ist der Verfasser geneigt, eine kurze Begleitung für die Lehrenden herauszugeben. Durch eine solche würde sich die Brauchbarkeit des kleinen Werkes noch erhöhen. Möge das „Handbüchlein“ denn die ihm gebührende Beachtung und Verbreitung im Schweizerlande finden!

S. E.

Kasseler Hafer-Cacao. Der unter Kontrolle des Herrn Professors Dr. Dietrich in Marburg stehende Hafer-Cacao der Kasseler Hafer-Cacao-Fabrik von Hausey & Co. in Kassel stellt nach dem Urteil einer vorragenderen Kapazität ein Nährmittel ersten Ranges dar, welchem als Hauptzutrag leicht Verdaulichkeit und heilsame Wirkung bei Magen- und Darmfistaren nachgezählt wird. Die Zee, eine Verbindung von Kacao mit Hafer herbeizuführen, muß entschieden eine gute bezeichnet werden, da die dem menschlichen Organismus notwendigen Nährsalze in der Kakaobohne nur in geringem Maße enthalten sind, sich in dem Hafer-Cacao aber um so reicher vorfinden. (Der Kaffeegehalt beträgt 23 %, wovon 19 % löslich sind.)

Wegen seiner leichten Verdaulichkeit verursacht der Kasseler Hafer-Cacao nicht nur niemals Verdauungsstörungen, sondern wirkt solchen vielmehr wirthsam entgegen, indem er die Verdauungsorgane, denen er nur eine minimale Thätigkeit zumutet, allmälig kräftigt und das Allgemeinbefinden hebt; somit erscheint er auch gegenüber Darm- und Magenfistaren, Verdauungsstörungen, den Durchbrüchen der Kindern nicht nur als ein aussgezeichnetes Nährmittel, sondern geradezu als ein Heilmittel von Bedeutung.

Das alles Gute schnell Nachahmer findet, so haben sich auch für dieses Präparat bereits Fabrikanten gefunden, welche lediglich den eingeführten Namen „Hafer-Cacao“ benutzen, um auf billige Weise ihre Konkurrenzfabrikate auf den Markt zu bringen; das Publikum darf sich auch hin und wieder täuschen lassen, weshalb genau auf den Namen „Kasseler Hafer-Cacao“, sowie auf die Schutzmarke „Bienenkorb“ und die blauer Kartonpackung zu achten.

[1456]

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kindermäuse werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitslauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl.

[697]

S in Frankfurter Bürgerspital wurden mit dem neuen Fleisch-Eiweißpräparat, der Somato, einige interessante Berüche ausgeführt, welche über den Wert des Mittels für blutarme Personen Auskunft geben sollten. Bei neun an ausgeprägter Bleichfucht Leidenden, die 3—4 Mal täglich einen Kaffeelöffel voll Somato erhalten, zeigte sich der gute Erfolg zunächst in wahrnehmbarer Frische der Gesichtsfarbe, in Anregung des Appetites, Verkündern zahlreicher, der Bleichfucht eigenen Symptome und schließlich in einer greifbaren Zunahme des Körpergewichtes. Geiswischsunehmen von 5 Pfund innerhalb 14 Tagen wurden nicht selten festgestellt; in einem Falle war die Beinstützung des Allgemeinbefindens eine so günstige, daß das Körpergewicht nach Ablauf von 4 Wochen um 13 Pfund zugenommen hatte.

[1519]

MAGGI'S

für schmackhafte, fertige Suppen aller Art in Täfelchen zu 10 Rappen für 2 gute Portionen sind zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Meine Frau wurde durch die Hellmethode des Herrn Popp von ihrem Magenleiden, Magenkampf vollständig geheilt. Indem ich dies dankbar anerkenne, rate ich jedem, der an Magenfiebern leidet, sich ein Buch und Frageformular von Dr. S. S. Popp in Heide, Holstein, gratis zu lassen.

Paul Adolf Schulze, Privatier, Bürsch, Seest. 41.

[1495]

Verlangen Sie gefl. Muster meiner reichhaltigen Sortimente und gediegensten Neuheiten in

[1484]

Seidenstoffen und Foulards
für Kleider und Blousen.

Nouveautés-Haus J. Spoerri
Kappelerhof, Zürich.

Telegramm-Adresse:
Seidenspoerri.

„Frauen-Binde.“



Anerkannt beste waschbare Binde aus Heureka-Stoff und in neuer Form. Ärztlich bestens empfohlen. Solidor Stoff, hält jahrelang warm, leicht zu waschen, einfach und bequem. Keine Flanelle! Kein Tricot! Schachteln à 3 und 6 Stück, Gürtel 80 Cts. Direkt durch H. Brupbacher, Sohn, Zürich.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Ärzte.** — Bestes Produkt dieser Art.

Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1.30** } rote Packung.
" Paquet, loses Pulver „ 1.20 }

Alleinige Fabr.: MÜLLER & BERNHARD, Cacaofabrik, CHUR.

Capolago, Luganersee.

Station der Gotthard- und der Monte-Generosobahn. 1/2 Stunde von Lugano.

HOTEL PENSION DU LAC.

Prächtige, ruhige Lage am See mit ausgezeichnetem, zutrefflichem Klima für Erholungsbedürftige. Schweizer Familien aufs beste anempfohlen. Bäder im Hause. Elektrische Beleuchtung. Ruderboote. Prachtvolle Spaziergänge. Gute bürgerliche Küche. Sehr bescheidenen Preise. Nähre Auskunft erteilt gerne

147

Der neue Besitzer: Baumgartner-Schmid.

Hotel u. Kuranstalt

Weissbad Appenzell I.-Rh.

am Fusse des Säntis.

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, komfortabel eingerichtet; grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und reellen Keller. — Telegraph und Telephon im Hause. — Prospekte gratis. — Bescheidenen Preise. — Das ganze Jahr geöffnet. — Beginn der Saison 15. Mai. — Omnibus am Bahnhof Appenzell.

1430] (Ma 2023 Z)

Die Direktion.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1898

Frühlingssonnenschein.

Sonnenschein,
Klar und rein
Leuchtest in die Welt hinein;



Machst's so hell, so warm, so schön,
In den Thälern, auf den Höh'n.
Der du alles überstrahlst
Und so hold und lieblich malst.

Sonnenschein,
Klar und rein,
Kehr auch in das Herz mir ein.
Wenn ich habe heitern Sinn,
Wenn ich gut und fröhlich bin,
Dann ist in dem Herzen mein
Wunderbarer Sonnenschein.

N. E.

Ein braver Bursche.

(Fortsetzung.)

Setzt ist es für uns Zeit zum Aufbruch, sagte Hirzel eines Tages zu seinem Sohn. Und von nun an sah man sie Tag für Tag, wenn das Wetter günstig war, auf den Höhen klettern, um dem Wild nachzuforschen. Manchmal kehrten sie mehrere Tage nicht in ihre Hütte zurück; dann aber konnte man sie meist mit fröhlichem Gesicht heimkehren sehen; denn der Vater trug eine stattliche Gemse über seinen Schultern, die er dem Wirt des Gasthauses für einen guten Preis verkaufen konnte.

„Vater,“ sagte eines Tages der junge Bursche, „ich sah gestern die Spur eines besonders schönen Gemshockes auf dem Wellhorn.“

„Auf dem Wellhorn? Auf welcher Seite?“

„Auf der Gletscherseite, Vater. Es ist nicht schwierig, dorthin zu gelangen.“

Noch an demselben Abend traf Anton die nötigen Vorbereitungen, und lange bevor die ersten Sonnenstrahlen am nächsten Morgen sichtbar waren, verließ er mit seinem Sohne die Hütte. Eine halbe Stunde stiegen sie zusammen mühsam bergauf, dann trennten sie sich. Der Vater wendete sich links zu dem steilen, zerklüfteten Engelhorn, nachdem er genau die Stelle beschrieben, auf welche Walter das Tier zutreiben sollte, und dieser erkletterte die gefährlichen Felsklippen des Wellhorn's, um den Gemshock aufzusuchen und ihn dem Vater entgegenzujagen. Walter stieg über die Steine und Felsblöcke eines steilen Abhanges, an dem früher ein Gletscher hing, und erreichte nach anderthalbstündigem Klettern den Gipfel des Wellhorn's ohne große Schwierigkeit. Er nahm ein kleines Fernrohr aus der Tasche, blickte forschend über das Eisfeld, welches ihn vom Engelhorn trennte, und sah, daß sein Vater vorsichtig dem Rande der Gletscherfläche entlang ging und am Ende desselben einen Felsen erkletterte.

Walter schlich auf seinem Pfade vorsichtig weiter; er verbarg sich sorgfältig hinter dem Felsen, nur dann und wann erhob er den Kopf, um zu sehen, ob er den Gemshock, der wirklich in einer Entfernung

von ungefähr 200 Schritt zu sehen war, nicht schon aufgeschreckt und verjagt habe. Als er in dieser Weise die ihm vom Vater bezeichnete Stelle erreicht hatte, sprang er vor und stieß einen lauten Halloruf aus.

Das Tier hörte den Schrei, sah den Burschen und flüchtete in leichten, schnellen Sprüngen über das Eisfeld.

„Das Wild gehört uns!“ rief Walter mit Entzücken. Seine Freude war jedoch voreilig. Ob der Gemshock die Gefahr witterte, welche seiner auch auf der andern Seite harrte, oder ob das Tier merkte, daß es nur von einem Knaben ohne Büchse aufgeschreckt sei, es blieb plötzlich stehen, drehte sich um, stampfte einigemale ungeduldig auf dem Eise und blickte Walter unverwandt an.

Der Bursche stieg nun vorsichtig von den Felsen und schritt über das Eis; das Tier ließ ihn auf hundert Meter herankommen, dann drehte es sich mit einem kurzen, schrillen Pfiff um und eilte ein paar hundert Meter weiter. Es näherte sich dem schmalen Rasenstreifen, auf welchem es gewöhnlich graste; aber plötzlich blieb es stehen, that einen mächtigen Sprung nach rechts, floh pfeilschnell über die Gletscherfläche und verschwand aus dem Gesichtskreis der Jäger.

„Es muß den Vater gesehen, oder ihn gewittert haben,“ dachte Walter. „Unsere Mühe ist für heute ganz vergeblich; ich will gehen und es dem Vater sagen.“

In einigen Minuten stand Walter auf der Stelle, wo sein Vater den Gemshock erwartete; aber Walter sah sogleich, daß sein Vater gesehen hatte, was geschehen war, denn dieser winkte ihm, zu schweigen und zeigte auf einen kleinen grünen Fleck an dem steilen Abhang des Engelhorns. Walter blickte dorthin und erkannte den Gemshock, der auf einem kleinen Wiesenfleckchen stand.

„Jetzt haben wir ihn,“ flüsterte sein Vater, „ich sah, wie Du ihn hierher triebst und schreckte ihn vorsätzlich auf. Ich habe mir den Ort genau angesehen und da der Bock gewöhnt ist, dort zu grasen, wußte ich sicher, er würde hinaufeilten, sobald er mich bemerkte. An den steilen Bergseiten kann er nicht hinunter und wir haben ihm hier den Rückzug abgeschnitten; deshalb komm so schnell als möglich, mein Junge.“

Er folgte seinem Vater eilig über das Eis und sie erreichten bald eine Stelle, von welcher sie den Gemshock gut sehen konnten. Unglücklicherweise durchzog eine breite Spalte die Eisfläche gerade vor ihnen und hinderte ihr Weitergehen. Der Gemshock hatte dieselbe übersprungen; aber menschliche Kraft und Geschicklichkeit reichte hierzu nicht aus. „Wir können hier nicht hinüber, Vater,“ sagte Walter leise, „wir müssen einen andern Weg suchen.“

„Wir können keine bessere Stelle finden als diese,“ antwortete der Vater, indem er seine Büchse prüfte.

„Aber was nützt es, den Gemshock zu schießen, wenn wir das tote Tier nicht erlangen können?“

„Wenn es geschossen ist, werden wir Mittel finden, es zu erlangen,“ war die Antwort.

Der Jäger spannte den Hahn, zielte und war im Begriff zu schießen, als er plötzlich bleich wurde und den Arm sinken ließ.

„Was fehlt Dir, Vater?“ rief Walter voll Besorgnis aus.

„Nichts, nichts,“ antwortete der Jäger, „aber es schien mir, als ob das Eis sich löse.“

Der alte Jäger gewann indes bald seine Fassung wieder und erhob zum zweitenmale seine Büchse. Da, gerade als er feuerte, glitt sein Fuß aus. Mit einem Schreckensruf sah Walter ihn auf die Klippe zugleiten und plötzlich in derselben verschwinden.

„Vater! Vater!“ schrie Walter, indem er sich entsetzt auf das Eis niederwarf und wild in die Bergklippe hinunterstarrte. „Vater, lebst Du noch? Rede!“

Alles war still. Nur ein leichtes Rieseln, wie von einem unterirdischen Bach, erreichte des Knaben Ohr.

„Vater!“ rief er wieder in den tief unter ihm gähnenden Abgrund, „Vater, um Gotteswillen, sprich zu mir!“

Ein plötzlicher Schauer ging durch seinen Körper, als ein dumpfes Murmeln aus dem eisigen Grabe heraufkam. Er strengte sein Gehör an, um die abgebrochenen Worte zu vernehmen.

„Ich lebe, Walthy,“ war die Antwort des unglücklichen Mannes, „aber mein Knöchel ist verrenkt — ein Arm gebrochen. Ich werde das Tageslicht nie wieder sehen.“

Freude und Seelenangst mischten sich in einem Schrei von Walters Lippen.

„Fürchte Dich nicht, Vater!“ rief er, „Du wirst, so Gott will, gerettet werden. Hast Du Deine Jagdtasche?“

„Ja, aber meine Flasche ist zerbrochen.“

„Nimm die meinige. Ich will sie an einem Strick herunterlassen. — Hast Du sie?“ „Ja,“ antwortete die schwache Stimme, „ich kann jetzt eine Weile aushalten, wenn mich die Kälte nicht besinnungslos macht.“

„Mut, Vater! Ich renne in das Dorf hinunter und hole Hilfe. Suche ein paar Stunden auszuhalten und Du wirst gerettet.“

Und schon eilte Walter fort, um Hilfe zu rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Maiglöckchen.

Hörst du im Walde läuten,
Des Maienglöckleins Klang?
Nur leise tönt's von weitem
Wie lieblicher Gesang.

Ich will das Glöcklein suchen,
Will in den Wald hinein,
Ich werd' es sicher finden,
Das Glöcklein zart und fein.

Ein Land ohne Haustiere.

Ser Japaner, der weder Milch trinkt, noch auch Fleisch isst, hat für die Kuh keine Verwendung; das Pferd findet sich in Japan auch nicht heimisch und wird nur zum Gebrauch für Fremde importiert. Die Lastkarren werden von Kulis gezogen oder geschoben und die „Equipagen“ oder Sänften werden von Lakaien oder gemieteten Männern befördert. Hunde finden sich in großen Rudeln verwildert, doch gibt es keine zahmen Haushunde, da der Japaner sie weder zur Wacht noch auch zur Jagd verwendet. In dieser Eigenschaft finden sie in Japan auch nur wieder bei den Ausländern Verwendung. Schafe und Ziegen sind ebenfalls unbekannt, ebenso wenig werden Schweine gehalten. Wolle wird nicht verwendet, da Japan bekanntlich große Baumwollpflanzereien hat und durch seinen Reichtum an Maulbeerbäumen neuerlich auch vorzügliche Seidenzüchtereien besitzt, so daß wollenes Zeug in Japan fast gar nicht getragen wird. Schweinefett ist in der Küche des Japaners ein unbekanntes Ding. Maultiere und Esel sind auf der Insel ebenfalls fremd. Hühner werden wenig, Enten und Tauben höchst selten und auch nur von Ausländern gehalten.

Wie möchte es euch, meine lieben, jungen Freunde, vorkommen, wenn ihr auf einmal alle euere lieben Haustiere entbehren müßtet? Gewiß recht öd und leer und freudlos. Bei uns steht ja so manches Haustier im Range eines uneigennützigen, treuen Freundes.

Bei'r Warnung.

Seid vorsichtig im hantieren mit der Tinte! Es werden zu deren Herstellung sehr oft giftige Substanzen verwendet. Kommt solche Tinte nun mit einer, wenn auch noch so kleinen wunden Stelle in Berührung, so gelangt das Gift in's Blut, was unsägliche Schmerzen und sehr oft den Tod zur Folge hat.

So hatte ein Schüler in Berlin durch Unvorsichtigkeit Tinte auf einen Brief gebracht, welches Mißgeschick er sofort gut machen wollte,

indem er die Tinte mit der Zunge entfernte. Schon am nächsten Tage stellten sich bei dem Armen die heftigsten Gesichtsschmerzen ein, während der ganze Kopf unformlich anschwoll. Ein hinzugezogener Arzt vermochte keine Hilfe mehr zu bringen, so daß der Unvorsichtige unter den gräßlichsten Schmerzen sein junges Leben lassen mußte.

Offenbar war eine kleine Verlezung an der Zunge oder am Gaumen vorhanden gewesen, welche das Eindringen des Giftes in den Organismus begünstigte.

Um solcher Gefahr willen sollte ein Feder sich ernstlich hüten, Andere zu stoßen oder sonst Mutwillen zu treiben, wenn mit Federn und Tinte gearbeitet wird. Eingetrocknete Tinte bietet dieselben Gefahren und es ist daher die größte Achtsamkeit und Vorsicht eines jeden Schülers ernste Pflicht.

Der großmütige Elephant.

Ein Berner Chapaar, das in Basel den Zoologischen Garten besuchte, war Zeuge eines sehr artigen Vorgangs, der wert wäre, den schönen Charakterzügen zugesellt zu werden, die schon Plinius am Elefanten will beobachtet haben. Dem edlen Riesentier wurde ein Stückchen Zucker dargereicht. Es nahm die Gabe behutsam mit dem Rüssel in Empfang und wollte sie eben im Rachen verschwinden lassen, als es in den Augen eines neben ihm sitzenden Hündchens etwas wie Gelüsten nach dem Zucker erblickte. Alsobald machte der schwingende Rüssel eine Rückwärtsbewegung und präsentierte den Zucker dem Hündchen, das, vor Vergnügen wedelnd, das Geschenk des großmütigen Freundes dankbar entgegennahm.

Die Weide.

Es stehen zwei Weiden am plätschernden Bach,
Die schliefen wie tot, nun sind sie wach.
Nun haben sie offen die Augenlein,
Und blicken munter ins Wasser hinein;
Sie treiben aus ihrem grünen Haus
Die flockigen, wolligen Blüten heraus,
Und sagen: der liebe Lenz willkommen!
Er hat uns die Binde von den Augen genommen.
Um Mittag kam ein Bienschchen geflogen,
Hat an den Blüten sich satt gesogen,
Dann sprach's: „Dank für die erste Gabe!
Jetzt eil' ich, daß ich die Königin habe,
Und Morgen, wenn wehet ein linder Hauch,
So kommen die lieben Schwestern auch,
Sie gehen zu Gast und singen im Chor
Das erste Frühlingslied euch vor!“
Die Weiden haben es gern vernommen.
„Kommt alle, kommt alle, ihr seid uns willkommen!“

Dr. Hoffmann.

Briefkasten der Redaktion.

Paula G. in Konstanz. Ich habe Deinen Schrecken recht mit Dir fühlen können, liebe Paula. Das erstmal mit den kleinen Geschwistern allein zu sein in der Nacht, ohne die tröstliche Nähe von Papa und Mama, das will für ein gewissenhaftes und sorgfältiges Schwesternlein schon etwas heißen. Und wenn dann in eben dieser Nacht zum Unheil ein Brand ausbricht, so daß der Lärm, die Unsicherheit und die Sorge einem solch jungen Menschenkinde das Herz zittern machen, so ist der ersten Prüfung doch fast zu viel. Aber recht mütterlich überlegt und tapfer war es von Dir gedacht, Deine jungen Geschwisterchen ruhig fortschlafen zu lassen, damit sie sich nicht auch ängstigen sollten. Und sehr klug war es von Dir, Deinen treuen vierfüßigen Wächter zu Euch ins Zimmer zu nehmen; Du konntest Dich mit ihm unterhalten und fühltest Dich weniger schutzlos. Hast Du auch daran gedacht, wie oft wohl die gute Mama solche Angste und Sorgen für Euch und Eure Sicherheit ausgestanden hat in Papa's Abwesenheit und währenddem ihre Kinder ruhig und ahnungslos schliefen? Wie wohl mag Dir doch gewesen sein, als Du am nächsten Tag Deinen versäumten Nachschlaf

nachholen konntest mit dem prächtigen Bewußtsein, die liebe Mama sei Dir zur Seite und die große Verantwortung sei von Dir genommen.

Sophie B. in Basel. Das ist ja eine fröhliche Wahrscheinlichkeit, die Du mir mitteilst. Wir wollen nun sehen, was den Sieg davon trägt, das Appenzellerland oder der Schwarzwald. Wenn's das Appenzellerland ist, dann mußt Du mir vorher schreiben; dann muß Dein guter Onkel Dich zu mir bringen, aber es muß zum Wochenschluß sein. Du fühlst Dich wohl nun recht groß ohne Gouvernante? Jetzt wirfst Du noch viel freie Zeit haben in der Schule? Was macht Max? Erinnere den Kleinen an sein Versprechen; bringe ihm das Wort in Erinnerung: Ein Ehrenmann hält Wort.

Etta H. in Tioga. Cousine Elsie möchte sehr gern wissen, was die große Kleine macht. Sie ist in Sorge, die Schule lege Dir so viele Verpflichtungen auf, daß Du alles außer derselben liegende vergessenst. Gelt, dem ist doch nicht so? Schreibe noch einmal bevor die große Hitze kommt, wo die Tinte eintrocknet. Ein englischer Brief ist eben so willkommen, wie ein deutscher. Macht sich der Krieg bei Euch auch bemerkbar? Sehr wahrscheinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorkonventionen debattiert. Nimm eine Menge lieber Grüße für Dich und die Lieben Alle.

Louis B. in Luzern. Es freut mich, daß alles wieder ins gute Geleise gekommen ist und das Dein Freund sich wieder zurechtgefunden hat. Nach den gemachten schlimmen Erfahrungen wird er Deine Freundschaft nun doppelt zu schätzen wissen. Werdet Ihr die nächsten Ferien wieder zusammen verleben? Was macht die kleine Ann; tragen die „winzigen“ Füßchen sie schon auf die Straße? Wie steht's mit Deinem Gärtchen? Blühen die „Mairiesli“ schon?



Zahlenrätsel.

I.

Wie kann man 45 von 45 abziehen, daß 45 übrig bleiben?

II.

Zähle die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 so zusammen, daß 9999 herauskommt.

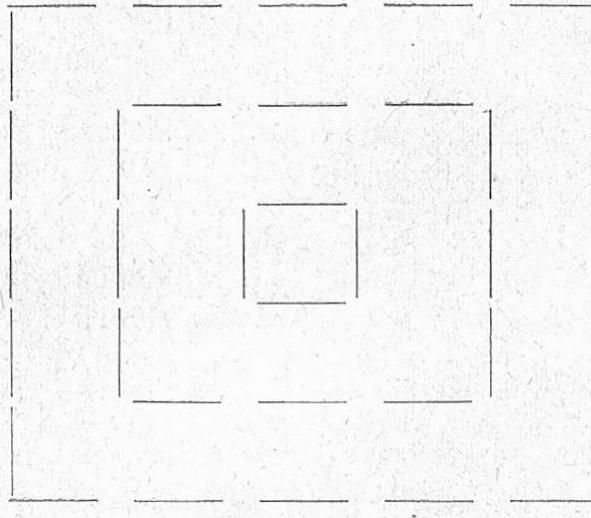
Auflösung des zweisilbigen Silbenrätsels in Nr. 4.

Fortschritt.

Auflösung des vierstilbigen Silbenrätsels in Nr. 4.

Saumseligkeit.

Auflösung der Aufgabe I in Nr. 4.



Auflösung der Zahlenaufgabe in Nr. 4.

1	2	3	4	5	6	7
3	4	5	6	7	1	2
5	6	7	1	2	3	4
7	1	2	3	4	5	6
2	3	4	5	6	7	1
4	5	6	7	1	2	3
6	7	1	2	3	4	5

Auflösung des Rätsel I. in Nr. 4.

Nomaden, Pomaden.